

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm's, Berlin O. 27, Andreasstr. 61II, zu richten.

Inhalt.

Lohnbewegungen und Streiks in der deutschen Textilindustrie. — Beflemlungen im „christlichen“ Textilarbeiterverband. — Christlicher Arbeiterinnenverein. — Herr Pastor Richter, Königswalde, ein Schädling vaterländischer Arbeit? — Interessentämpfe (V). — Die Frau in Haus und Beruf (II). — Konferenz des Gau I (Hannover). — Zur Konferenz des Gau III (Krefeld). — Konferenz des Gau VI (Stuttgart). — Streiflichter aus dem Reichstage. — Für die Branchen. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Bewegung in anderen Berufen — Soziales. — Gesundheitspflege. — Vereinsgefehltes. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streifenkalender. — Versammlungskalender. — Dichtung. — Anzeigen. — Feuilleton: Der Frühling erwacht. — Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Lohnbewegungen und Streiks in der deutschen Textilindustrie.

Trotzdem auch im Jahre 1911 die wirtschaftliche Krise noch nicht überwunden war, hatte unser Verband doch eine ansehnliche Zahl Lohnbewegungen in jenem Jahre, die den beteiligten Arbeitern manchen Erfolg brachten. Lohnbewegungen und Streiks fanden im Jahre 1911 insgesamt 259 statt, die sich auf 128 Orte mit 1046 Betrieben und 106 747 Beschäftigten verteilten.

1. Von den Arbeitern wurden Forderungen an die Unternehmer gestellt:

- In 209 Fällen, in 106 Orten, in 963 Betrieben mit 88 390 Beschäftigten.
- Die Forderungen der Arbeiter fanden ihre Erledigung:
 - a) ohne Arbeitseinstellung durch erfolgreiche Unterhandlung mit den Unternehmern in 157 Fällen, in 96 Orten, in 490 Betrieben mit 56 310 Beschäftigten;
 - b) ohne Arbeitseinstellung durch stillschweigendes Zugeständnis der Unternehmer in 16 Fällen, in 14 Orten, in 419 Betrieben mit 18 442 Beschäftigten;
 - c) durch Zurückziehen der Forderungen, ohne daß es zur Arbeitseinstellung kam, in 6 Fällen, in 4 Orten, in 6 Betrieben mit 834 Beschäftigten;
 - d) durch Streiks oder Aussperrungen in 30 Fällen, in 25 Orten, in 48 Betrieben mit 12 813 Beschäftigten.

2. Von den Unternehmern wurden Forderungen an die Arbeiter gestellt:

- In 50 Fällen, in 39 Orten, in 83 Betrieben mit 18 348 Beschäftigten.
- Die Forderungen der Unternehmer fanden ihre Erledigung:
 - a) ohne Arbeitseinstellung durch erfolgreiche Unterhandlung, in 27 Fällen, in 19 Orten, in 27 Betrieben mit 4795 Beschäftigten;
 - b) durch Streiks oder Aussperrungen in 23 Fällen, in 22 Orten, in 56 Betrieben mit 13 553 Beschäftigten.

Bei den Bewegungen wurde erreicht:

	Arbeitszeitverkürzung		Lohnerhöhungen		Sonstige Verbesserungen Person.
	Personen	Std. p. Woche	Personen	Mk. per Woche	
Lohnbewegungen zur Verbesserung	17 271	36 413	26 192	24 431	12 573
Angriffsstreiks	1 360	2 284	4 054	3 874	3 463
Abwehrstreiks	—	—	170	85	720
Aussperrungen	—	—	—	—	1 580
Gesamt	18 631	38 697	30 406	28 390	18 836

Bei den Bewegungen wurde abgewehrt:

	Arbeitszeitverlängerung		Lohnverringerung		Sonstige Verschlechterungen Person.
	Personen	Std. p. Woche	Personen	Mk. per Woche	
Lohnbewegungen zur Abwehr v. Verschlecht.	213	1064	487	1147	785
Abwehrstreiks	16	40	124	545	455
Aussperrungen	120	720	—	—	24
Gesamt	349	1824	611	1692	1214

An Tarifen wurden bei allen Bewegungen 16 für 3589 Personen abgeschlossen. Ingesamt wurde bei allen Bewegungen erreicht für 18 950 Personen 40 622 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche, gleich 2 026 050 Stunden pro Jahr, für 31 017 Personen 30 082 Mk. Lohn-erhöhung pro Woche gleich 1 505 100 Mk. pro Jahr. Sonstige Verbesserungen oder abgewehrte Verschlechterungen für 19 550 Personen. Für die statistisch erfaßten Bewegungen wurden insgesamt 345 846 Mk. an Unterstützung gezahlt. Zu „Sonstige Verbesserungen“, an denen 10 550 Personen beteiligt sind, sind noch einige Worte zu sagen. Bei allen Bewegungen, die in der Textilindustrie geführt werden, sind oft eine ganze Reihe Verbesserungen zu konstatieren, die in ihrem finanziellen Effekt nicht erfaßt werden können, da sie sich für den ein-

zelnen nicht ziffernmäßig nachweisen lassen, aber trotzdem Erhöhungen der Wochenverdienste darstellen. So sind auch diesmal mehrere tausend Personen bei der besseren Bezahlung der Warte- und Ruhezzeit oder der Vorarbeiten beteiligt. Für mehrere Tausend konnten bei schlechterem Material Zuschläge zu den bestehenden Löhnen herausgeholt werden, bei früherem Arbeitschluß erfolgt Vollbezahlung. Bei der Kompliziertheit des Betriebes in der Textilindustrie darf gerade die bessere Bezahlung der Vorarbeiten, der Wartezeit, der Zuschläge bei geringwertigerem Material nicht unterschätzt werden. Für die Spinner war es notwendig, in mehreren Fällen die genaue Gewichtsbezeichnung der Garnablieferungsförbe zu verlangen, um in diesen Fällen dem Spinner das tatsächlich gelieferte Gewicht zu garantieren. Eine Reihe anderer Verbesserungen, wie Abschaffung von Strafen, von Ueberzeitarbeit, Anerkennung der Organisation, periodische kollektive Lohnregelung, Lieferung von Arbeitskleidern, Freigabe des 1. Mai, Ferien usw. werden ohne weiteres dazu beitragen, das Standesbewußtsein der organisierten Textilarbeiter zu erhöhen.

Der Stand der Lohnbewegungen und Streiks zeigt ein, wenn auch nicht sprunghaftes, so doch sicheres und stabiles Erstarren der Organisation. Im Jahre 1910 waren insgesamt 210 Bewegungen, im Jahre 1911 jedoch 259. An der Geschäftsperiode gemessen, ist der Aufschwung noch offensichtlicher. In der Geschäftsperiode 1908/09 hatte der Verband insgesamt 236 Bewegungen zu führen, davon 117 Abwehrbewegungen, also fast genau die Hälfte. In der Periode 1910/11 führte der Verband insgesamt 679 Bewegungen, 443 Bewegungen mehr als in der vorhergehenden Geschäftsperiode; davon waren nur 102, also nicht ganz der sechste Teil, Abwehrbewegungen. Der wirtschaftliche Druck, der in den Jahren 1908/09, zum größten Teil auch noch 1910 auf den Textilarbeitern lastete, fängt an zu weichen. Die Arbeiter, die unter dem Krisen- und in weiten Bezirken Deutschlands den Machtgelüsten der Textilbarone sich beugen mußten, erheben wieder das Haupt, mit frischem Mut gehen sie jetzt überall wieder vor, um von der einsetzenden guten Konjunktur auch für sich etwas zu retten. Die Organisation, der Deutsche Textilarbeiterverband, wird hierbei alles tun, was nur irgendwie in seinen Kräften steht. Auch der Stand der Mitgliederziffern zeigt den wiederkehrenden Mut und das Vertrauen auf eigene Kraft. Am Jahreschluß 1909, also am Ende der vorigen Geschäftsperiode, zählte der Textilarbeiterverband 104 301 Mitglieder, am Jahreschluß 1910: 116 075 Mitglieder, Ende 1911 jedoch 131 525 und gegenwärtig 136 000 Mitglieder. Den Textilarbeitern beiderlei Geschlechts in allen Gauen Deutschlands kann man nur rufen: Schließt Euch Eurer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, an! Nur im Rahmen der Organisation könnt Ihr von der kommenden besseren Konjunktur profitieren und so Eure wirtschaftliche Lage verbessern. K. S.

Beflemlungen im „christlichen“ Textilarbeiterverband.

Im „christlichen“ Textilarbeiterverband herrschen offenbar zurzeit arge Beflemlungen. Ein Blick auf die Bewegung der Mitgliederzahlen genannten Verbandes zeigt, daß seine Werbekraft nicht nur stillsteht, sondern erheblich nachläßt. Der „christliche“ Verband berzeichnete Mitglieder:

Dezember 1910	39 689	September 1911	42 635
März 1911	44 264	Oktober 1911	42 341
Mai 1911	43 754	November 1911	41 150
Juni 1911	43 818	Dezember 1911	40 869
Juli 1911	43 554	Januar 1912	40 702
August 1911	43 362		

Die Bewegung dieser Zahlen zeigt, daß der „christliche“ Verband in den letzten 9 Monaten unausgesetzt ein kräftiges Marschtempo des Abfalls eingeschlagen hat. Das ist ein so erfreuliches Zeichen, als wir in der Lage sind, zu konstatieren, daß unser Verband in derselben Zeit, in welcher der „christliche“ Verband nahezu 4000 Mitglieder verloren hat, wenn auch langsam, so doch stetig an Mitgliedern zugenommen hat. Die Bewegung der Mitgliederzahlen unseres Verbandes seit Dezember 1910 ist folgende:

Dezember 1910	117 254	August 1911	125 322
März 1911	123 424	September 1911	125 831
April 1911	124 486	Oktober 1911	127 430
Mai 1911	126 028	November 1911	130 300
Juni 1911	125 248	Dezember 1911	131 524
Juli 1911	125 273	Januar 1912	132 448

In der Zeit vom Dezember 1910 bis zum Januar 1912, in welcher der „christliche“ Verband von 39 689 auf 40 702, also um rund 1000 Mitglieder gestiegen ist, hat unser Verband eine Steigerung der Mitgliederzahl um rund 15 000 zu verzeichnen. Daran können wir weiter die erfreuliche Bemerkung knüpfen, daß die Mitgliederzunahme in den letzten Wochen in ein noch schnelleres Tempo gekommen ist. Wir haben gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 136 000 zu verzeichnen und hoffen, daß der Werbeifer unserer Kollegen allerorts dafür Sorge tragen wird, daß wir zur Generalversammlung in Stuttgart eine Mitgliederzahl aufzuweisen haben, welche die des „christlichen“ Verbandes um rund 100 000 übersteigt. Die Gelegenheit zur Werbung von Mitgliedern für die freie Gewerkschaft ist nach dem schmachtenden Verhalten der „christlichen“ Gewerkschaften in dem Ringen der Bergarbeiter um bessere Lebensbedingungen sehr günstig. Darüber ist jetzt niemand mehr im Zweifel, daß die „christlichen“ Gewerkschaften die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen in den Hintergrund gedrängt haben und ihren Hauptzweck nur noch in der Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung erblicken. Erwinnere man sich nur daran, daß die Gründer der „christlichen“ Gewerkschaften mit der Schaffung dieser Organisationsgebilde nur eine Truppe zur Bekämpfung der Sozialdemokratie haben wollten. Wenn diese

Organisationsgebilde in dem ersten Jahrzehnt den Zweck der Gründer nicht immer im Auge hatten, wenn sie sich auch verschiedentlich aktiv an den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter beteiligten, so geschah das nicht aus dem ehrlichen Streben heraus, den Arbeiterinteressen zu dienen, sondern es geschah nur aus agitatorischen Gründen, geschah, um zunächst einmal Boden in der Arbeiterschaft zu gewinnen. Hätten die „christlichen“ Gewerkschaften gleich so operiert, wie sie jetzt im Bergarbeiterkampf operiert haben, so würden sie gar nicht erst zu irgendeiner Bedeutung gekommen sein, sondern ebenso bedeutungslos dahinvegetieren, wie die katholischen Fachabteilungen. Diese Organisationsgebilde, in denen die Arbeiter gar nichts zu sagen haben, Organisationsgebilde, die sich völlig in der Hand der Geistlichen befinden, verwerfen den Streik. Ihr Organ, „Der Arbeiter“, schreibt in Nr. 12 vom 24. März 1912 über: „Grundsätzliches zum Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet“: „es widerspreche aller Vernunft und gesunden Ueberlegung, die aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis sich ergebenden fittlichen und rechtlichen Streitfragen dadurch zum Austrag zu bringen, daß man den Geldsack, der jeweils den Arbeitern oder den Arbeitgebern zur Verfügung steht, als höchste entscheidende Instanz auf dem Gebiete des Rechts und der Moral einsetzt“. Bis her hatten auch die „christlichen“ Gewerkschaften diese „Grundsätze“ der katholischen Fachabteilungen verworfen, aber, wie sich jetzt herausstellt, nicht, weil sie der Ueberzeugung waren, die Arbeiter könnten heute gegenüber dem organisierten Unternehmertum, welches zugleich die herrschende Klasse im Staate verkörpert, auf eine andere Weise ihre Rechte nicht wahrnehmen, sondern sie haben sie nur verworfen, weil sie sonst keinen Einfluß in den Arbeiterkreisen gewinnen konnten. Dort, wo sich die „christlichen“ Gewerkschaften nunmehr diesen Einfluß erschließen haben, wie z. B. im Ruhrrevier, lassen sie ihre Mäste fallen und betätigen sich in dem Sinne, wie es die Gründer der „christlichen“ Gewerkschaften wünschten. Sie machen sich jetzt völlig die Anschauungen der katholischen Fachvereine zu eigen. In der Interpellationsdebatte erklärte der Abg. Giesberts, daß ein Streik der Bergarbeiter verhindert werden müsse, weil er das ganze Wirtschaftsleben gefährde. Er spielte dabei mit dem Gedanken der gefühligen Festlegung eines Mindestlohnes für die Bergarbeiter; eines Mindestlohnes, der bei jeder Erhöhung der Kohlenpreise durch das Kohlenyndikat eine Erhöhung erfahren solle. Natürlich ist das nur ein frommer Wunsch des Herrn Giesberts, an dessen Erfüllung er selbst nicht glaubt, den er vielmehr nur äußert, damit er als momentanes Ruhigungspulver bei den aufgeregten „christlichen“ Mitgliedern wirken solle. Da die Bergwerksgefehrdung den Einzelstaaten unterliegt, so hätte das preussische Junkerparlament über den Mindestlohn zu beschließen. Die Erwähnung dieser Tatsache genügt, um zu zeigen, wie grotesk der so nebenher hingeworfene Vorschlag von dem Mindestlohn ist. Eine leere Phrase, oder richtiger, eine Verlegenheitsphrase war es, sonst nichts. Die „christlichen“ Gewerkschaften fühlen sich jetzt durchaus als Schutztruppe der Unternehmerklasse, auf politischem wie gewerkschaftlichem Gebiet. Diese angeblich politisch „neutralen“ christlichen Gewerkschaften, die bei der Reichstagswahl ihr Möglichstes getan haben, um ihre Aufgabe, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, zu erfüllen, rechnen sogar damit, daß sie nun deshalb eine Förderung von der Seite erfahren werden, der sie ihre Dienste bei der Reichstagswahl geleistet haben. So sagt z. B. die „Textilarbeiter-Zeitung“ in ihrem Aufsatz zur Stärkung des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes in ihrer Nr. 10 von diesem Jahre: „Weiter hat die letzte Wahl auch manchem Angehörigen der anderen Stände die Notwendigkeit einer weiteren Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung klar zum Bewußtsein gebracht. Wir werden also auch auf die Unterstützung dieser Kreise eher rechnen können. Vor allem die konfessionellen Vereine, resp. deren Leitungen, werden meist gern bereit sein, uns bei der Agitation unter den noch nicht organisierten Vereinsmitgliedern behülflich zu sein.“

Das ist eine runde und nette Empfehlung an die Angehörigen der „anderen Stände“, also auch an die Unternehmer, nun, nach dem Eintreten der christlichen Gewerkschaften für die Vertreter der herrschenden Klasse, als Gegenleistung die christlichen Gewerkschaften zu protegiere. Das dürfte nun allerdings den „christlichen“ Textilarbeiterverband bei den Arbeitern ganz und gar nicht empfehlenswerter machen. Denn in dieser Empfehlung an die Angehörigen der anderen Stände ist doch die Zusage enthalten, sich bei gegebener Gelegenheit der Protegiierung „würdig“ zu erweisen, um seine Notwendigkeit und Nützlichkeit für die Angehörigen der anderen Stände darzutun.

Die Arbeiter aber brauchen, wie die Dinge heute liegen, treue, jeden Wankelmut weit von sich weisende Korporationen zur Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber dem mächtigen und rücksichtslosen Unternehmertum. Sollte es diese Erkenntnis sein, welche die Textilarbeiter veranlaßt hat, den „christlichen“ Textilarbeiterverband zu verlassen, seine Werbetätigkeit in den 9 Monaten unter den Nullpunkt herabzudrücken, so wäre das ein sehr erfreuliches Zeichen der Gesundung unserer deutschen Textilarbeiterbewegung. Denn es kann gar kein Zweifel bestehen, daß auch der „christliche“ Textilarbeiterverband bei entscheidenden Kämpfen der Textilarbeiter Deutschlands ebenso schmachvoll versagen wird, wie jetzt der Bergarbeiterverband versagt hat. War es doch der Vorsitzende dieses Verbandes, Herr Schiffer, der bei der Begründung der Interpellation über den Bergarbeiterkampf Grundsätze verteidigte, von welchen ein gelbes Organ in Essen schrieb, es seien gesunde, gelbe Grundsätze gewesen.

Mögen unsere Mitglieder überall sorgen, daß die deutschen Textilarbeiter und -arbeiterinnen durch Masseneintritt in unsere Organisation vor einer ähnlichen Schädigung bewahrt werden, wie sie den deutschen Bergarbeitern durch die ins gelbe Lager abgeschwenkten „christlichen“ Gewerkschaften bereitet worden ist.

Christlicher Arbeiterinnenfang.

Alle heilige Scheu vor religiösen Einrichtungen scheint den Frommen, welche das Christentum in Erbpacht genommen haben wollen, abhanden gekommen zu sein. Immer mehr werden diese religiösen Einrichtungen ihres ehrfurchtgebietenden Scheins entleidet und zu Werbeeinrichtungen für weltliche Angelegenheiten umgewandelt. Bei der Reichstagswahl waren Kanzel und Beichtstuhl die einflussreichsten Agitationsorgane für Brotverteiler und Volksbedrücker, und beim Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet dienten sie dazu, die Frauen gegen ihre streikenden Männer aufzuwiegeln; natürlich nicht zur höheren Ehre Gottes, sondern zum Wohle des Grubekapitals. Jetzt haben sich auch die Führer der „christlichen“ Arbeiterorganisationen diese Einrichtungen für ihre agitatorischen Zwecke nutzbar gemacht. Im „Aufwärts“, dem Organ der katholischen Arbeiterinnenvereine, wurde ein spezialisierte Agitationsplan für eine intensive Agitation zur Gewinnung von Arbeiterinnen zu Mitgliedern für die katholischen Arbeiterinnenvereine veröffentlicht, der am 24. März zur Durchführung gelangte und den wir bekanntgeben, um unseren Kollegen und Kolleginnen zu zeigen, wie auf Seiten derer gearbeitet wird, die Mitglieder werden, welche dazu dienen sollen, wirtschaftliche Kämpfe unumgänglich zu machen, durch welche die materielle Lage der Arbeiter aufgebessert werden soll.

Zum Zwecke dieser Agitation hat eine gründliche Besprechung des Vorstandes mit den Mitgliedern stattgefunden. Den Mitgliedern ist zur Pflicht gemacht, sich Abreden zu besorgen von nicht-organisierten katholischen Arbeiterinnen, damit diese am St. Josephstag durch Hausagitation für den Verein getapert werden. Da nun der Josephstag in diesem Jahre auf einen Werktag fällt, mußte die Hausagitation aus diesem Grunde bis zum nächsten Sonntag, bis zum 24. März, verschoben werden.

Flugschriften sollen an die aufs Korn genommenen Arbeiterinnen verteilt, durch freundliches Zureden sollen sie bewogen werden, dem Verein beizutreten. Diese Art der Agitation wäre nichts Absonderliches, die hätten sie uns glücklich abgedrückt, absonderlich ist nur, wo und wann die Flugschriften verteilt und wer das freundliche Zureden besorgen soll. Auch darüber berichtet der „Aufwärts“: Nach der Messe und nach dem Nachmittagsgottesdienst werden die Flugschriften am Eingang der Kirche verteilt, und die Geistlichen haben sich erboten, von der Kanzel herab zum Eintritt in den Verein aufzufordern.

Doch die Regisseure des Ganzen scheinen trotz des Aufgebots der Geistlichkeit und aller Protektoren des Vereins des Erfolges keineswegs sicher zu sein. Um den Eifer ihrer Mitglieder noch mehr zu spornen, stellen sie Prämien in Aussicht für jene Mitglieder, die die meisten Neuaufnahmen bringen. Ein Herz-Jesu-Bild oder ein Bild des heiligen Joseph soll diesen Eifrigeren als förmlicher Zimmerschmuck zuteil werden, falls ihr Menschenfang am 24. März ergiebig ist. Außerdem werden sie im „Aufwärts“ zur Belohnung mit Petrus verglichen, der von Christus entsandt wurde, „um Menschen zu fangen“.

Ein neuer Beweis dafür, wie die christlichen Zersplitterungsorganisationen sich hemmend und schädigend dem Aufstieg der modernen Arbeiterbewegung in den Weg stellen, wie sie die Uneinigkeit der Arbeiter schüren, um diese dadurch in der Machlosigkeit gegenüber dem Kapital zu erhalten. Die christlichen Organisationen bemühen sich, ihren Mitgliedern Anschauungen zu vermitteln, die für den modernen Klassenkampf unfähig machen. Diese Tatsache ist deutlich illustriert worden durch das Verhalten der Christlichen beim Bergarbeiterstreik und wird aufs neue durch die von uns gezeichnete Agitationsmethode bewiesen.

Für die immer größer und erbitterter werdenden Lohnkämpfe bedürfen wir feste, einheitlich geschlossene Organisationen, in denen die Frauen und Männer des Proletariats gemeinsam kämpfend Seite an Seite stehen. Aus diesem Grunde müssen wir dieser Agitationsmethode eine fortgesetzte Aufmerksamkeit widmen und ihr eine um so intensiver, planmäßige, grundsätzliche Agitation entgegensetzen.

Nicht um Erhaltung von Prämien irgendwelcher Art, sondern aus Überzeugung, aus Idealismus agitieren die Frauen und Mädchen des Proletariats für den Zusammenschluß ihrer Klasse.

Herr Pastor Richter, Königswalde, ein Schädling vaterländischer Arbeit?

Es geschehen doch noch Zeichen und Wunder. Das würde sich der Herr Pastor Richter in Königswalde i. Erggeb., dieser strebende Gottesmann und Streiter gegen die freiheitliche Arbeiterbewegung, der es an der Bekundung wütenden Hasses gegen die freien Gewerkschaften an nichts fehlen läßt, sicherlich nicht haben

träumen lassen, daß er, der wohl sicher glaubt, sein Tagewerk nicht in Gott wohlgefälliger Weise vollbracht zu haben, wenn er nicht schon vor dem Frühlicht ein paar Sozialdemokraten vernichtet hat und der erst vor wenigen Wochen im Fürstentum Neuchâtel als Ritter Georg auszog, um den Drachen Sozialismus zu töten, wobei er allerdings nur erreichte, daß er seine Wahrheitsliebe in ein recht bedenkliches Licht stellte — er würde es sich nicht haben träumen lassen, daß er von Leuten, die seinem politischen Streben gegenseitig feindlich sind, als ein Mann bezeichnet werden würde, der durch seine Wirksamkeit in hohem Maße die „vaterländische Arbeit“ der nationalen Arbeiterverbände schädigt. Aber das Herr Pastor Richter wahrscheinlich ganz Unfassbare, es ist zur Tatsache geworden. Der Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände veröffentlicht in der Nr. 12 der „Wahr“, dem gelben Werksbestsblatt in Augsburg, folgende, Herrn Pastor Richter arg beschuldigende Notiz, die den Titel trägt: „Zur Aufklärung!“

Diese Aufklärung lautet: „Herr Pastor Richter zu Königswalde i. Erggebirge sammelt seit mehr als 3 Jahren im großen Umfange Geldmittel für den von ihm geleiteten „Verein zur Förderung der nationalen Arbeiterbewegung Deutschlands“.

Der unterzeichnete „Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände“ erklärt hierdurch, daß er und seine Verbände von Herrn Pastor Richter und seinem Verein niemals irgend welche Förderung oder finanzielle Unterstützung erhalten haben.

Vielmehr hat Herr Pastor Richter die Mitglieder unserer Vereine, gerade weil diese den Klassenkampf verworfen und keine Streiklassen bilden, wiederholt schriftlich und in öffentlicher Rede in schwer beleidigender Weise herabgewürdigt. Auch der von Herrn Pastor Richter geleitete Agitationsausschuß des „Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen“ hat seine Arbeitermitglieder vor dem Eintritt in unsere nationalen und wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine gewarnt und ihnen den Beitritt zu den Christen-Dunderschen Gewerbevereinen und christlichen Gewerkschaften empfohlen.

Unsere nationale, wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung ist aber hauptsächlich deshalb entstanden, weil die beiden genannten Gewerkschaften oft, namentlich in Klassenkampffragen, mit der Sozialdemokratie Hand in Hand gehen, während wir mit unseren Arbeitgebern in Frieden leben wollen.

Herr Pastor Richter versucht nunmehr, Arbeitervereine unserer Bewegung durch Drohungen und andere unschöne Mittel uns abwenig zu machen und in eine von ihm geleitete parteipolitisch gewerkschaftliche Richtung zu bringen.

Wir sehen uns daher genötigt, die interessierten Kreise darüber aufzuklären, daß wir diese Bestrebungen des Herrn Pastor Richter und seines Vereins sowie des Landesverbandes unbedingt ablehnen. Wir sind der Überzeugung, daß die Wohlfahrt der deutschen Arbeiter nur durch ihren Zusammenschluß in solche nationalen Vereine gefördert werden kann, die konfessionell und abgesehen von der internationalen revolutionären Sozialdemokratie, auch parteipolitisch völlig neutral sind und im Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Klassenkampforganisationen ein friedliches Zusammenarbeiten mit den Arbeitgebern erstreben.

Die Förderung der genannten Streikgewerkschaften muß bei ihrer bekannten Praxis notwendigerweise eine Vermehrung und Verschärfung des Klassenkampfes zur Folge haben, der in steigendem Maße die Existenz fast aller vaterländischen Gewerbebezweige bedroht.

Deshalb schädigt die Wirksamkeit des Landesverbandes sowie des Herrn Pastor Richter und seines Vereins in hohem Maße unsere vaterländische Arbeit.

Der Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände.
Der geschäftsführende Vorstand.

Schönhecht-Berlin, Geuer-Berlin, Wischnowsky-Berlin, Geh-Essen, Rupp-Wöllingen, Zeusen-Hamburg, Fichtner-Waldenburg.

Herr Pastor! Unser Beileid. Inbessen hier tut man dem streitbaren Pastor wirklich unrecht. Wenn er für die „christlichen“ Gewerkschaften agitiert, so doch nur deshalb, weil diese, wie der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet gezeigt hat, in der Durchsetzung der Bestrebungen eine weit wirksamere Tätigkeit zu entfalten vermögen, wie die Pflanzchen aus dem gelben Sumpf.

Interessenkämpfe.

Der Sieg der Maschinenarbeit über die Handarbeit wurde, wie wir gezeigt haben, zuerst in England entschieden. In England befinden sich vor der Umwälzung der Produktionsweise durch die Maschine die Textilarbeiter in einer ganz gesicherten Existenzlage. Frau und Tochter spannen das Garn, welches der Mann gewöhnlich verwebt. Auf dem Lande lebend, kamen sie mit ihrem Lohne nicht nur gut aus, sondern konnten auch noch Geld ersparen und das Ersparnis zum Pachten eines Grundstücks verwenden. Dazu kam die Steigerung der Nachfrage nach Webwaren, wodurch ein Unterbieten in den Verkaufspreisen verhindert wurde. Der Handweber verschaffte sich auf diese Weise eine ganz behagliche Existenz. Auch war er sein freier Herr, der Feierabend machen konnte, wenn er wollte, wobei er Wert darauf legte, nicht zu spät Feierabend zu machen. Der Handweber von damals hatte kein Interesse daran, durch eine unmenüschlich lange Arbeitszeit seinen Körper und seine Existenz zu ruinieren. Was er webte, war eben auch sein Eigentum und wenn er auch bestrebt war, sein Eigentum zu vermehren, so tat er es doch nicht durch lange Arbeitszeit, sondern durch Steigerung des Wertes seiner Produkte. Es ist klar, daß eine Steigerung des Wertes am ehesten zu erreichen war, wenn die Nachfrage nach dem Produkt größer war wie das Angebot. Aus diesem Grunde hatte der englische Handweber kein Interesse an einer langen Arbeitszeit, die nur dazu dienen mußte, das Angebot von Produkten zu erhöhen und den Wert derselben zu vermindern.

Jene englischen Handweber und die Spinnerinnen, die ihnen das Garn bereiteten, brauchten sich also gar nicht zu überarbeiten; sie machten nicht mehr, als sie Lust hatten, verdienten aber trotzdem was sie brauchten. Nach Friedrich Engels Beschreibung der Lage der arbeitenden Klassen in England konnte zu jener Zeit eine Familie von vier Erwachsenen und zwei Kindern, welche letztere zum Spulen angehalten wurden, bei täglich zehnstündiger Arbeit 4 Pfund Sterling = 80,80 Mk. und oft noch mehr in der Woche verdienen. Wenn das Geschäft gut ging und die Arbeit drängte, brachte es ein Weber oft auf 2 Pfund Sterling = 40,40 Mk. pro Woche.

In dieses beschauliche Dasein der Handweberfamilien brachte die Spinnmaschine „Jenny“ auf einmal eine recht empfindliche Störung. Das Garn, welches bisher fast durchweg von Frauenhänden in der Familie gesponnen worden war, erforderte nach Erfindung der „Jenny“ bei deren Anwendung stärkere Arbeitskräfte. Es begannen daher auch Männer zu spinnen. Das umgekehrte Verhältnis von heute trat ein: die Männerarbeit verdrängte die Frauenarbeit. Dadurch entstand eine empfindliche Lücke im Etat des Handwebers. Viele Handweberfamilien, denen zum Ankauf einer Spinnmaschine das Geld fehlte, waren mit ihrer Existenz nur auf die Arbeit des Vaters am Webstuhl angewiesen, was natürlich in sehr vielen Fällen mit dem Hinabsinken der Familie in die Not gleichbedeutend war. Denn mit der Teilung der Arbeit bei der Herstellung von Webwaren, die durch das Herausreißen der Spinnerin aus der Familie vor sich ging, war Hand in Hand gegangen eine erhebliche Vermehrung der Produktion und damit ein Fallen des Wertes für das fertige Produkt. Die durch die Erfindung der Spinnmaschine unrentabel gewordene Handspinnerei hatte viele arbeitssüchtige Frauen in die Weberei gedrängt und dort das Angebot von Webwaren beträchtlich erhöht. Als dann noch der mechanische Webstuhl als erfolgreicher Konkurrent des Handwebers auftrat, trat ein rasches Fallen der Preise aller Manufakturwaren ein, wodurch zwar Handel und Industrie zum kräftigen Aufblühen gebracht wurden, auf der anderen Seite aber eine rasche Vermehrung des Proletariats, d. h. einer Vermehrung jener Menschenklasse eintrat, die nichts weiter besaß, wie ihre Arbeitskraft. Mit der bisherigen Sicherheit des Erwerbes war es für diese Menschenklasse vorbei.

Wie rapid diese Entwicklung vor sich ging, dafür einige zahlenmäßige Daten. In den Jahren 1771—1775, also in der Zeit der großen Erfindungen, wurden in England jährlich weniger wie fünf Millionen Pfund roher Baumwolle eingeführt. Im Jahre 1841 aber waren es 528 Millionen Pfund. Im Jahre 1911 bezog dieses Land rohe Baumwolle im Werte von rund 1 452 000 000 Mark (Deutschland dagegen 590 000 000 Mk.). Die daraus angefertigten und zur Ausfuhr gebrachten Garne und Gewebe hatten einen Wert von 2 449 000 000 Mk. und machten 26,4 Proz. der gesamten Ausfuhr Großbritanniens aus. (Dagegen belief sich die entsprechende Ausfuhr Deutschlands nur auf 475 000 000 Mk. oder 5,9 Proz. der gesamten deutschen Ausfuhr.) 1834 exportierte England schon 556 Millionen Yards gewebter Baumwolle in Stoffe, 76 1/2 Millionen Pfund Baumwolle in Garn und für 1 200 000 Pfund Sterling = 24 Millionen Mark baumwollene

mehr Stoff wie bisher. Es steht indessen zu befürchten, daß sich die Damen, die für die Konfektionäre den Ton angeben, nicht von den lieb gewonnenen engen Kleidern trennen wollen.

Der Frühling erwacht.

Der Frühling hält nun wieder seinen Einzug. Die schlummernde Erde wird dem Banne des Winterschlafes entrispen, und alles steht mit Zuberst und Freude dem kommenden Lenze entgegen. In den tiefsten Gründen der Menschenseele erwacht das Gefühl des Verwandtenseins mit der wunderbaren Natur, welche nun gar bald, in jungfräulicher Schönheit dastehend, Auge und Herz mit ihren Wundern erquid. Wenn treibende Kraft die Knospen schwellt, ein erfrischender Hauch uns aus dem urwüchsigen Boden der alten Mutter Erde entgegenduft, dann weilt frohe Lust Herz und Brust, erwartungsvolles Hoffen zieht durch das Gemüt. Hinaus aus den engen Straßen und Gassen, hinaus aus den Wohnstätten der Not treibt es das Proletariat am freien Sonntag! Wie atmet der Mensch auf in der oregonreichen Wälderluft! Auf eine, ach, nur kurze Zeit des Lebens Sorge und Not enthoben, kann er sich des Dichtes und der Luft erfreuen. Teilnehmend an der allgemeinen Verjüngung der Natur, erwacht eine Empfindung in den Herzen darobender Menschen, ein Sehnen nach etwas Großem und Erhabenem. Der mächtige Zauber der wiedererwachenden Natur löst erhabene Gedanken aus, bis klar und deutlich eine große Idee feste Formen gewinnt. Die Sehnsucht nach neuem Leben, ein unstillbarer Drang nach Licht, Luft und Freiheit kommt gleich der die grauen Wolkenswände durchbrechenden Sonne zum Durchbruch. Doch gleich einer — im Hinblick auf noch zu erwartende Fröste — zu früh erwachenden Vegetation ist dieses Frühlingserwachen menschlicher Gedanken, wenn nicht eine geheime Kraft dieselben vor den Frösten und der abtupfenden Wirkung des Alltagslebens schützt. Der vom Profit berauschte und entmenschte Kapitalismus, Menschenfleisch aufs kreisende Rad flehend, sorgt auch dafür, daß erstarrender Frost auf das Erwachen menschlichen Geistes fällt, aufsteigende Ideen niedergehalten werden. Fronend vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den modernen kapitalistischen Fronten, welche bereits Robert Owen im Jahre 1815 als „Behälter lebender menschlicher Skelette“ bezeichnete, wird alles Hoffen, alles Streben nach Höherem, Edlerem zu unterdrücken versucht. Ein Ewigkeitswerte schaffendes Kulturwerk ist es, jene unsterblichen Gedanken zum Leben zu erwecken, frohes Hoffen in die verzagten Herzen zu pflanzen und dort frisch zu erhalten. Es ist bescheiden für Deutschland, daß es dem Proletariat, dem dem Staate Lebenskraft und Lebensfähigkeit gebenden Faktor, nur jübil, Sonn- und Werktag zur Erholung der Seele und des Körpers gewährt, wie die Erhaltung der zum Produzieren nötigen Kräfte erfordert. Das Proletariat schreit nach Zeit zur Bildung, Erholung, nach mehr Anteilnahme an der Benutzung der von ihm erzeugten Güter, jedoch das Prinzip der herrschenden Klasse ist, dieses Bestreben der Massen brutal zu unterdrücken. Einzig und allein war es bisher das mannhafte Eintreten der Arbeiterpartei, welches eine Begrenzung der Ausbeutungsmöglichkeit der Frauen und Kinder herbeiführte, ausschließlich ist es gewerkschaftliche Selbsthilfe gewesen, die dem

Drang innerster Neigung nach Licht und Wissen durch Förderung der Bildungsmöglichkeit, durch Erstreben verkürzter Arbeitszeit Rechnung getragen hat.

Noch nicht aber können wir uns mit dem bisher Erreichten und Geschaffenen zufrieden geben, denn ungezählten Scharen ist jedwede Bildungsmöglichkeit, jedwede Anteilnahme an den Freuden der Kunst und Wissenschaft und nicht zuletzt der Natur verjagt. Die durch die Raubertrakt des erwachenden Frühlings entstehenden Sehnsuchtsknospen zur Entwicklung zu bringen, sie mit dem lebenspendenden Lichte des sozialen Gedankens zu besulen und so zu herrlichem Erblühen zu bringen, das muß Aufgabe aller sein, die das Proletariat für immer auf eine höhere Kulturstufe heben wollen. Ein Mittel dazu ist die Macht der Einigkeit, die Kraft der Solidarität. Sie wird allen Glück Heischenden den wahren Frühling, den Völkerver Frühling erblühen lassen.

Gleich treibender Kraft der Frühlingnatur,
Gleich alles belebender Sonne
Den Massen gezeigt des Glückes Spur,
Geführt sie zum Lichte, zur Sonne —
Das ist unser Streben, uns heiligste Pflicht,
Der Kampf ohne Jagen und Wehen.
Wer nicht dafür streitet, kämpfet und sichts,
Der hat kein Anrecht aufs Leben!

Richard Uhlig-Plauen i. B.

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Berlin, Ende März 1912.

Die Hoffnung, daß nun, nachdem die innerpolitischen Verhältnisse in ein ruhigeres Fahrwasser gebracht worden sind, auch das geschäftliche Leben einem Aufstieg entgegengehen werde, geht in Erfüllung. Mit Ausnahme der Wollindustrie, die sowohl in der Weberei wie in der Strickerei zu wünschen übrig läßt, sind wohl alle Branchen der Textilindustrie von der Besserung ergriffen worden. Der türkisch-italienische Krieg trägt einen erheblichen Teil Schuld, daß z. B. die Apollon-Industrie so schlecht beschäftigt ist. Der ganze Absatz nach dem Orient stößt. Weiter ist es die Mode der engen Röcke, welche den Geschäftsgang der Wollwebereien sehr ungünstig beeinflusst. Diese Kleidermode erfordert heute nur 3/4 Meter Stoff, wo sonst 6—7 Meter erforderlich waren. Dieser unheilvolle Einfluß der Mode hat in Frankreich noch weit mehr Unheil angerichtet wie bei uns; die Hälfte der französischen Woll- und Baumwollfabriken sind lahmgelegt. In Roubaix sollen 7000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen sein. Nach neuen Berichten soll ja nun die Mode der engen Röcke an Propagandaakt verlieren. Die engen Röcke sollen durch Etagenröcke ersetzt werden. Diese Etagenröcke beanspruchen für den unteren Teil, der weiter ist,

Die Rohstoffmärkte

sind gegenwärtig nicht aufregend. Durch die Hinausschiebung der Londoner Wollauktion auf den 17. April, ist das Interesse für den

Wollmarkt

etwas gedämpft worden. Es läßt sich daher heute gar kein Anhaltspunkt für die Beurteilung der zukünftigen Beschaffenheit der Preisbasis für Rohwolle gewinnen.

Auch auf dem

Rohbaumwollmarkt

geht es auch wenig aufregend zu. Der Umfang der letztjährigen amerikanischen Baumwollernte steht jetzt fest; mehr denn 16 Millionen Ballen sind entkörnt worden, so daß in diesem Jahre keine Sorge um die Rohstoffversorgung besteht.

Die Vereiningung der Südstaaten der Union zum Zwecke der Herabsetzung der Baumwoll-Anbaufläche für das kommende Erntejahr ist im wesentlichen durchgeführt. Nach den der Öffentlichkeit übergebenen Nachrichten ist man mit dem Ergebnis der Propaganda zufrieden; es wird angegeben, daß man eine Verringerung der Anbaufläche um 21—24 Proz. wohl werde erwarten können und bei vorsichtiger Beurteilung der Lage daher wohl mit einer sicheren Verkleinerung um 15 Proz. rechnen könne. Nur im Staate Louisiana hat die Bewegung einen Erfolg nicht gehabt. Die dortigen Baumwollpflanzler haben darauf hingewiesen, daß infolge der Vermehrungen durch den Kapjellwurm (boll weevil) Louisiana schon längst nur noch ein Viertel seiner in früheren Jahren gezogenen Baumwolle produziere und daher nur auf einen günstigen Augenblick warte, um wieder zu einem größeren Anbau überzugehen.

Bei der Beurteilung der Berichte sind besonders die zu beachten, die von der Herabsetzung der Anbaufläche um 15 Proz. sprechen. Diese zeigen, daß sich die Hoffnungen, die Pflanzler zu einer Beschränkung um mindestens 25 Proz. zu veranlassen, nicht erfüllt haben. Man hatte bereits früher darauf hingewiesen, daß die günstigen Vorbedingungen für eine gute Ernte durch die während des ganzen Winters herrschenden Witterungsverhältnisse der Bewegung leicht hinderlich werden könnten. Jetzt kommt ein neues Moment hinzu, das ohne Zweifel manchen Farmer zum Umfallen bringen wird: die kürzlich eingetretene Aufwärtsbewegung der Preise für Rohbaumwolle. Middling notiert im Effektivgeschäft jetzt bereits wieder 10 1/2 Cent, und im Termingeschäfte wird Mai-Baumwolle wieder zu 10,63 und Juli-Baumwolle zu 10,68 gehandelt. Der kaiserliche Konsul in New Orleans glaubt nicht, daß sich die Pflanzler strikte an ihre Zusagen halten werden. Es ist daher heute auch ein ganz mühsames Beginnen, sich den Kopf zu zerbrechen, was eventuell geschehen wird. Warten

Strumpfwaren. In demselben Jahre arbeiteten 8 Millionen Wulleispindeln, 110 mechanische und 250 000 Handwebsites. Heute sind in England allein für die Verspinnung von amerikanischer Baumwolle etwa 57 Millionen Spindeln in Betrieb; Webstühle für Baumwollwaren sind es zirka 1/2 Million.

Bevor diese Umwälzungen vor sich gingen, besonders in der Zeit der kommunikativen Haus- bzw. Stammenoffenschaften, bestand die Produktion in der Erzeugung von Gebrauchswerten; mit der kapitalistischen Produktionsweise ist die Warenproduktion, die sich während und nach der handwerklichen Produktionsweise entwickelte, zu ungeahnter Steigerung gebracht worden. In der Zeit der Produktion von Gebrauchswerten gelangten die Produkte unmittelbar in den Besitz dessen, der sie hergestellt hatte. Der Unterschied zwischen der Produktion von Gebrauchswerten und der Warenproduktion besteht darin, daß die Gebrauchsgüter zum Leben bei der kapitalistischen Warenproduktion erst dann in den Besitz der Menschen, in der Regel auch in den Besitz des Menschen, der sie hergestellt hat, gelangen, nachdem sie einen gesellschaftlichen Prozeß, den sogenannten Austauschprozeß, durchgemacht haben. Dieser Austauschprozeß besteht darin, daß derjenige Mensch, der Gebrauchsgüter zum Leben haben will, diese gegen ein gleichwertiges Produkt, welches in der Regel heute in einer den Wert des Gebrauchsgutes taxierenden Summe Geld besteht, austauschen muß. Damit ist gesagt: Will man in unserer kapitalistischen Gesellschaft leben, so muß man Geld haben. Und damit kommen wir zu dem Brennpunkt, um den sich heute in der Hauptsache die Interessen zwischen Kapital und Arbeit drehen.

Der Arbeiter von heute, der von seinem Arbeitsmittel getrennt ist, hat in der Regel kein Geld. Er kann sich aber welches verschaffen dadurch, daß er zum Besitzer der Arbeitsmittel, dem Kapitalisten geht und diesem seine Arbeitskraft verkauft. Die Besitzer der Arbeitsmittel kaufen die Kraft der Arbeiter, um mit dieser die Arbeitsmittel bedienen und Waren herstellen zu lassen. Dadurch aber, daß die Herstellung der Waren nicht Hauptzweck der Verwendung gekaufter Arbeitskraft ist, der Hauptzweck des Kaufes der Arbeitskraft für den Käufer derselben vielmehr darin besteht, durch Ausnutzung der Arbeitskraft Geld zu verdienen, kommt es zu heftigen Interessenkämpfen, die gegenwärtig unser ganzes Wirtschaftsleben erschüttern. Denn wir erleben es ja tagtäglich, daß der Käufer der Arbeitskraft häufig gar keine Rücksicht nimmt auf den Besitzer der Arbeitskraft. Weder ist er etwa besorgt, dem Arbeiter einen Preis für die Arbeitskraft zu zahlen, der es ihm ermöglicht, alle zum Leben nötigen Gebrauchsgüter zu kaufen, noch ist er besorgt darum, daß der Arbeiter bei Ausnutzung seiner Kraft gesundheitslich und materiell nicht geschädigt wird. Ungefähr das Gegenteil bildet die Regel. Der Käufer der Arbeitskraft will die Kaufsumme, den Lohn für die geleistete Arbeit recht gering, das Quantum der zu leistenden Arbeit aber recht groß bemessen. Beides verflößt aber stets gegen die Interessen der Arbeiter. Denn der Arbeiter, als Verkäufer der Arbeitskraft, hat natürlich ein großes Interesse daran, einen recht hohen Preis zu erhalten und das Quantum der zu leistenden Arbeit nicht zu hoch zu bemessen. Vor allem hat er die Pflicht, darauf zu achten, daß ihm nicht eine tägliche Arbeitslast auferlegt wird, die über seine Kräfte geht und ihn daher gesundheitlich und materiell schwer schädigt. Wie beide Kontrahenten ihre Interessen wahrzunehmen suchen, werden wir an Beispielen zeigen.

Die Frau in Haus und Beruf.

II.

Die Textilindustrie ist diejenige Industriebranche, welche in Bezug auf die Zahl der beschäftigten Frauen und Mädchen in Deutschland an zweiter Stelle steht. Der Katalog der Ausstellung, welche den Umfang der Frauenarbeit in Haus und Beruf darstellt, gibt die Zahl der in der deutschen Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen auf 528 000 an. Nach dem „Statistischen Jahrbuch“ für das Deutsche Reich betrug die Zahl der weiblichen Personen, die im Jahre 1909 in Textilfabriken und den diesen gleichgestellten Anlagen, also in Werkstätten, in denen wenigstens 10 Personen beschäftigt werden, oder in denen motorische Kraft verwendet wird, insgesamt 462 089. Dazu kamen dann noch 2312 Mädchen unter 14 Jahren. Der Katalog der Ausstellung hat da wohl auch einen Teil der Heimarbeiterrinnen mit erfasst. Alle in der Textilindustrie beschäftigten Heimarbeiterrinnen hat man aber nicht in Berechnung gezogen, denn ihre Zahl ist größer wie die Zahl der Differenz, die zwischen den Zahlen des Ausstellungskataloges und denen des „Statistischen Jahrbuchs“ in die Erscheinung tritt.

Wir ruhig ab, was uns der Regierungsbericht Anfang Juni über die Größe der Anbaufläche berichten wird.

Von den

Flachsärtern

liegen besonders interessierende Berichte nicht vor. Die Preise sind fest, da die Ernte knapp ist.

Der

Rohseidenmarkt

weist das Gepräge der Festigkeit und Zuberst auf, sagt die „Neue Züricher Zeitung“.

Das Vertrauen der Erzeuger in eine bessere Zukunft für ihren Artikel gewinnt breitere Basis, da die Verbrauchsaussichten günstiger und die Nachfragen vielseitiger werden. Andererseits bleibt aber das Benehmen der Abnehmer noch unter dem Zeichen der Vorsicht, da die mancherlei Streiks und die politischen Verhältnisse noch nicht zu befriedigender Lösung kamen. Die Preise für europäische Seiden sind fest gehalten, das Angebot zeigt Zurückhaltung.

Japan verringerte seinen Stock auf 8000 Ballen und hat genügende Verkaufsofferten. Shanghai ist sehr fest, Canton eher wieder höher.

Eine Mailänder Fachzeitung bringt die interessante Angabe, daß der Totalverbrauch von Seide in Amerika auf 558 000 000 Lire per Jahr ist, was 5,85 Lire per Kopf auf die Einwohnerzahl entspricht, wogegen Europa nur 380 000 000 Lire verbraucht, wodurch bei dessen Einwohnerzahl nur zirka 0,84 Lire auf den Kopf kommt. Der Gesamtverbrauch von Seide erreicht zirka 24 000 000 Kilogramm, also ebensoviele als erzeugt wurde.

Auf dem

Rohwollmarkt

hat die Haufe einen geradezu stürmischen Charakter angenommen. Die Ursachen dazu dürften aus folgendem Situationsbericht der C. T. I. über die Lage der deutschen Juteindustrie zu ersehen sein. Es heißt da:

„Die Jute-Industrie hatte im vergangenen Jahr mit den unberechenbaren Schwankungen des Rohmaterials zu kämpfen, welche manchen Fabriken gewaltige Schädigungen zufügten. Auch konnte den Preiserhöhungen des Rohmaterials mit den Fertigfabrikaten nicht voll gefolgt werden, namentlich mit Rücksicht auf die zeitweise außerordentlich scharfe Konkurrenz der mit weitaus billigeren Belastungen rechnenden indischen Großindustrie. Da aber letztere die Preise bis unter Selbstkosten sinken ließ, griff sie schließlich zu durchgreifenden Betriebsbeschränkungen, wodurch zurzeit die Vorräte fertiger Waren dezent reduziert sind, daß die Konkurrenz jener Fabriken kaum noch fühlbar ist. Demgemäß sind die deutschen Fabriken zurzeit mit Aufträgen überhäuft, und da auch in Indien von Mitte dieses Jahres ab die Nachtarbeit der Jutespinnereien gesetzlich verboten ist, ist auch sobald ein Ueberwiegen des Angebots nicht zu erwarten. — Zurzeit stellt sich allein zu fürchtendes Gespenst die Verwendung von Surrogaten im

In der Ausstellung, welche uns die Frauenarbeit in Haus und Beruf veranschaulicht, finden wir nicht nur die Produkte der Frauen ausgestellt, sondern wir sehen die Frau auch bei ihrer Tätigkeit im Beruf. Da sehen wir Frauen an der Handwebsites, wir sehen sie als Metallarbeiterinnen und in ganz besonders instruktiver Weise sehen wir die Frauen bei der Arbeit in der Textilindustrie.

Hinter einem alten Handwebsites, dessen erst vorgenommene Reparatur erkennen läßt, daß er schon manches Jahr der Begleiter traurigen Menschenlebens gewesen ist, sitzt eine ältliche Frau, die unter Hervorbringung des monotonen Geräusches „Klitisch zu Klatsch, Klitsch zu Klatsch“ buntes Leinenhandtücher anfertigt. Das ganze Glend der Handweber grinst einem bei der Betrachtung dieser im Absterben begriffenen Produktionsweise entgegen. Und die Damen, die Seidengarderobe gefasst, die Lorgette vor den Augen, staunen das Wunder an, daß die alte Frau hinter dem Webitsühl Handtücher hervorzaubert. Ob sie eine Vorstellung haben mögen von dem Glend, welches in den Kreisen jener Menschen herrscht, deren Arbeitsinstrument der Handwebsites ist? Wir glauben es kaum, obgleich an dem alten Webitsühl selbst ein nicht mißzubehaltendes Merkzeichen für die Not in Handweberkreisen angebracht worden ist. Eine funkelnegeleuchte Sammelschüssel von Blech hängt da an einem Webitsühlsposten, als stummer Bettler, der um Gaben „für die armen Thüringer Handweber“ bittet. Wir haben uns lange den alten Handwebsites, diesen Vertrauten unserer Kinder- und Jugendzeit, angesehen. In dieser Zeit haben sehr viele Frauen aus den Kreisen derer, welche ihre Geschlechtsgenossinnen in Haus und Beruf für sich arbeiten lassen und denen es in der Regel nicht an dem nötigen Kleingeld fehlt, vor dem Webitsühl Halt gemacht und das Weben bemundert; der stumme Bettler am Hungerwebitsühl aber hat seine Bitte „Für die armen Thüringer Handweber“ erfolglos vorgetragen.

Neben dem alten Handwebsites befindet sich ein diesem nahe verwandtes Arbeitsinstrument: ein Weberahnen für orientalische Kunstweberei und nordische Wildweberei; ein Weberahnen, der ebenso einfach wie originell war. In Betrieb gesetzt wurde er von Fräulein Elisabeth Schmidt aus Königsberg in Preußen.

Nicht weniger eigenartig war der Hoch- und Flachwebsites, den Fräulein Tilly Knauer aus Charlottenburg vorführte und dessen Erfinderin ein Fräulein Louise Samles ist. Mit diesem sehr einfachen Webitsühl lassen sich Produkte mit den verschiedenartigsten Bindungen und Effekten anfertigen. Der Stuhl besteht aus einem Gestell, das ähnlich gebaut ist wie ein Handwebsites. In dieses Gestell wird, je nachdem welche Arbeit verrichtet werden soll, der bewegliche Teil zur Hoch- oder Flachweberei eingehängt. Mit dem Teil, der zur Hochweberei verwandt wird, haben wir Gobelins anfertigen. Die Vorrichtung ist auch hier sehr einfach. Die ausliegenden Produkte zeigten, daß mit dem Webitsühl sehr mannigfaltige Waren hergestellt werden konnten. Die Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken A. G. Berlin, hatten einen Knüpfteppichstuhl ausgestellt, an dem zwei Arbeiterinnen die Fabrikation von Knüpfteppichen vorführten. Daneben befand sich ein Atelier für kunstgerechte Wiederherstellung orientalischer Teppiche.

Nicht umfangreich war die Ausstellung der Firma F. W. Grünfeld, die in Landeshut eine Leinen- und Gebildweberei besitzt und in Berlin ein großes Verkaufshaus unterhält. Die Firma sagt in ihren Reflektoren, die sie in der Ausstellung verbreitet, sie habe 1911 insgesamt 2048 Personen beschäftigt, davon 1526 = 74,5 Proz. weibliche. Sie zeigt uns in der Ausstellung die Frau bei der Arbeit als Spulerin, Weberin, Näherin und Stickerin. Vier mechanische Webitsühle hat diese Firma aufgestellt, von denen je zwei durch eine Arbeiterin bedient werden. Die Stühle haben elektrischen Einzelantrieb und da sie ja hier in der Ausstellung nicht mit der Absicht in Tätigkeit gehalten werden, einen recht hohen Nuseffekt zu erzielen, so ist ihre Tourenzahl verhältnismäßig gering, so daß die vorgeführte Arbeit nicht sonderlich aufreibend ausfällt; namentlich auch, da ja hier sehr gutes Material zur Verarbeitung gebracht wurde. In der nächsten Wirklichkeit, d. h. in den Betrieben, wo es gilt, die größtmögliche Leistung zu erzielen und wo vielfach recht mangelhaftes Material verwandt wird, sieht es natürlich ganz anders aus.

Eine sehr interessante Ausstellung bot die große Berliner Seidenfirma Michels u. Cie., die jetzt in Nowawes eine große Seidenweberei errichten wird und die in Krefeld schon eine solche besitzt. Durch bildliche und plastische Darstellungen, wie durch Betrieb, zeigte die Firma die Seidengewinnung und Verarbeitung vom Seidenwurm bis zum Festkleid. Da erblickten wir zuerst eine Maulbeerbauanlage im vollen Blätteresum. Eine schmucke Italienerin pflückt die Blätter ab, die als einzige Nahrung für den Seidenwurm dienen. Das zweite Bild zeigt uns

die Seidenraupenzucht und das dritte einen italienischen Seidenkottmarft. Sätze, angefüllt mit Kokons der Seidenraupe, stehen da, und die Verkäuferinnen, italienische Frauen, sitzen daneben, auf die Käufer wartend.

Das vierte Bild führt uns eine Seidenhaspel im Betrieb vor. Zwei italienische Arbeiterinnen hantieren mit den Kokons und haspeln sie ab. An der einen Seite der Maschine befindet sich der Kottkessel, in den die Arbeiterin von Zeit zu Zeit eine Anzahl Kokons hineinlegt und, nachdem sie dort eine Zeitlang gelegen haben und dabei durch eine rechts- und linksdrehende Bürste gründlich gebürstet worden sind, wieder herausnimmt und der Arbeiterin auf der anderen Seite der Maschine gibt. Diese sitzt vor einem Blechkasten mit warmem Wasser, in dem die Kokons, die nun abhaspelt werden sollen, herumschwimmen. Mit großem Geschick bringt die Arbeiterin die schwimmenden Kokons in die für die Abhaspelung erforderliche Lage. Diese Betriebsanlage war sehr interessant. Neben dieser wurde in plastischer Darstellung die Seidenfärberei vorgeführt und den Schluß bildete die Ausstellung der fertigen Roben. Aber auch die Seidenweberei hatte die Firma zur Vorführung gebracht. Eine Arbeiterin bediente zwei solcher Stühle, die beide mit kottschwarzer Arbeit belegt waren. Hier konnte man sich eine Vorstellung machen von der Schwierigkeit der Produktion, die namentlich das Augenlicht der Arbeiterinnen schwer schädigen muß.

Was auf dem Gebiete der Kunstfärberei heute Großartiges geleistet werden kann, zeigte die Nähmaschinenfirma Singer u. Co. Da war ein in den prächtigsten Farbenwirkungen zur Darstellung gebrachter Damenreigen getickt worden. Daneben hingen Photographien, die alle Farbnuancen auf das getreueste enthielten.

In einem Kabinett sahen wir auch Kunstprodukte aus der Strafanstalt für weibliche Gefangene in Delitzsch. Drei sehr schöne Gobelins waren ausgestellt, wovon besonders der größte, der ein Seeufer darstellte, an dem ein Fuchs eben ein paar Wildenten aufgeföhrt hat, sehr schön ausgeführt worden ist.

Alles in allem genommen wurde in der Ausstellung von dem Schaffen und Wirken der Frauen nicht nur als Kollaboratorinnen der Anregungen anderer, sondern auch als Schöpferinnen eigener Produkte, sehr bereites Zeugnis abgelegt. Das ist ein Grund mehr dafür, die Frauen im Reich, dem Staat und der Gemeinde mit den Männern rechtlich auf die gleiche Stufe zu stellen, und ihnen für ihre Tätigkeit im Berufe den gleichen Lohn zu geben, den Männer für die gleiche Arbeit erhalten.

Wenn es der Zweck der Ausstellung war, die Beweise für die rechtliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne und die gleiche Entlohnung zu erbringen, dann hat sie diesen Zweck erreicht.

Konferenz des Gau I (Hannover).

Der Gau I (Hannover) hielt am Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. März, im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen zu Hamburg, einen Goutag ab. Vertreten waren 16 Orte durch 31 Delegierte, darunter 6 weibliche. Der Gauvorsitz war durch fünf und die Agitationskommission durch drei Mitglieder vertreten. Außerdem waren anwesend die Kollegin Hoppe und der Kollege Schüler als Vertreter des Hauptvorstandes und die Bevollmächtigten der Filialen Hamburg und Neumünster. Die Verhandlungsleitung lag in den Händen des Kollegen Schrader-Hannover.

Gaulleiter Döbler gab den Goutagbericht für die Jahre 1910 und 1911. Im Jahre 1910 setzte nach Ueberwindung der Krise ein voller Geschäftsgang nicht gleich ein. Die Einstellung neuer Arbeitskräfte war noch gering. Es galt mehrmals, geplante Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse abzuwehren. Der Gaulleiter ging dann näher auf die Bewegungen im Gau ein, wie sie für das Jahr 1910 schon im Jahrbuch niedergelegt sind. Erfreulicherweise hat das rege Leben in der Organisation auch im Jahre 1911 angehalten. Hier und da wollten die Unternehmer unsere Kollegen mit Verschlechterungen beglücken; es gelang uns aber, dies abzuwenden. Die große Ausdehnung unseres Gaues machte eine Trennung nötig. Zur Bildung eines neuen Gaues gaben wir ab die Filialen Cassel, Einbeck, Fulda, Göttingen, Hattorf, Herzfeld, Herzberg, Melungen, Osterode a. S. und Stadtorndorf und erhielten zu die Filialen Bielefeld, Gütersloh und Herford. An Bewegungen hat es im Jahre 1911 nicht gefehlt. Besonders in der Juteindustrie, wo es durch das starre Verhalten der Unternehmer zum Streik kam, ging es sehr lebhaft zu. Läßt die Organisation in den Jutebetrieben auch noch vieles zu wünschen übrig, so läßt sich doch konstatieren, daß es vorwärts gegangen ist. Bei der allgemeinen Jutearbeiterkonferenz in Braunschweig im Jahre 1907 zählten wir im ganzen Reich nur 5000 organisierte, und heute haben wir allein in unserem Bezirk fast 3000 organisierte Jutearbeiter. Diese Ziffer kann jedoch keinesfalls ge-

hintergrunde, von denen jedoch wohl nur ein einziges ernstlich in Frage kommt, dies allerdings um so ernster, als seine Fabrikation bereits aus dem Versuchsstadium heraus, seine Verwendbarkeit in der Praxis anscheinend einwandfrei erwiesen, seine Herstellung außerordentlich billig und die Fabrikation in Händen einer außergewöhnlich starken Finanzgruppe liegt, welche in aller nächster Zeit die Anlage einer ganzen Anzahl von Fabriken in Deutschland zur Ausführung bringen will. Dies wäre allerdings ein harter Schlag für die deutsche Juteindustrie.

Vom augenblicklichen Geschäftsgang in den Fabriken wird gemeldet: Mit Ausnahme der Betriebe in Leipzig und Chemnitz scheinen die

Kammgarnspinnereien

einem befriedigenden Geschäftsgange zu unterliegen. In Mühlhausen i. G. ist Mangel an Ansehern, so daß nicht alle Maschinen in Betrieb genommen werden können. Auch von den

Streichgarnspinnereien

wird nichts von schlechtem Geschäftsgang gemeldet. Sehr gut ist die Geschäftslage in den

Baumwollspinnereien.

Auch hier mangelt es in einigen Orten an Arbeitskräften.

Daselbe, was über die Geschäftslage der Baumwollspinnereien gesagt worden ist, gilt auch für die

Flachs-spinnereien.

Die Betriebe sind sehr stark engagiert und manche können die starke Nachfrage nach Garn oft nicht befriedigen. Voll beschäftigt sind auch die

Bigo-garnspinnereien

Sachsens.

Herrentuchwebereien

lauten im Gegensatz zu den Betrieben der vorher bezeichneten Branchen die Nachrichten meist noch recht ungünstig. In Verdau stehen in jedem Betriebe Webitsühle still, auch müssen die Weber noch tagelang auf Arbeit warten. Bei der Firma Otto Goldner, wo 79 Webitsühle vorhanden sind, wird in einigen Wochen der Webereibetrieb ganz eingestellt, so daß die in Frage kommenden Weber gezwungen sind, den Ort zu verlassen, oder sich einem anderen Beruf zu widmen. Es gewinnt den Anschein, als wenn in Verdau überhaupt die Webereien ganz verschwinden sollten, so daß die bereits bestehende Bezeichnung für Verdau, als „Königin der Bigogne“ insofern noch beachtenswerter wird, als die Bigogne-spinnerei bald in Verdau als alleiniger Berufszweig zur Einführung gelangen dürfte, denn vor nicht allzu langer Zeit war es die Firma Kunze u. Lippold, welche die Weberei aufgab und Bigogne-spinnerei einführte, ihr folgte die Firma Gebrüder Supter und dieser die „Verdauener Tuchfabrik“, überall wurde die Bigogne-spinnerei eingeführt. Aus

diesem geht wohl hervor, daß Verdau so nach und nach als Webereiorth verschwinden wird. Auch die Tuchfabrik H. Böhn hat den Betrieb eingestellt; derselbe steht noch gegenwärtig leer. Es sind also in kurzer Zeit in Verdau 4 Webereien verschwunden und die fünfte folgt bald nach.

Auch in Nachen ist der Geschäftsgang in einigen Betrieben wieder ins Stocken geraten; jedoch ist derselbe noch nicht als schlecht zu bezeichnen.

Im Interesse der reisenden Kollegen bitten wir, Nachen nicht als einen Ort zu betrachten, wo lohnende Beschäftigung winkt. Gar mancher Kollege, der in letzter Zeit nach Nachen kam, hat enttäuscht den Ort wieder verlassen. Im Laufe dieses Monats wird wieder die Winterfaison beginnen. Einzelne Firmen haben Muster für die Winterware fertig. Hoffentlich gehen genügend Aufträge ein.

In Cottbus, Spremberg, Sommerfeld, Grünberg und Luckenwalde sind Verschlechterungen eingetreten. Die Aufträge sind eben zu klein gewesen und zu zeitig erledigt. In Luckenwalde führt man den Mangel an Aufträgen auf den italienisch-türkischen Krieg zurück. Die Firma Leschke u. Sittig in Sommerfeld hat Konkurs angemeldet. Bei der Firma E. Schubert sind von 72 Stühlen 6, bei der Firma Pircher u. Co. von 69 Stühlen 26 im Gange gewesen. Die Halbwollbranche ist besser beschäftigt. Im Betrieb der Englischen Wollwaren-Manufaktur in Grünberg i. Schl. müssen die Weber oft und lange, manchmal eine ganze Woche auf Arbeit warten. Die anderen Fabriken, die Tuchmachergewerkschaft ausgenommen, sind besser beschäftigt. In Crimmitschau ist der Geschäftsgang gut; die Verbesserung erstreckt sich gleichmäßig auf die Kammgarn- und Streichgarnwebereien. Es stehen aber immer noch eine Anzahl Stühle leer. Auch in den M.-Gladbacher Budfins- und Kammgarnbetrieben zeigt sich ein etwas lebhafter Geschäftsgang. In einigen großen Webereien muß allerdings auch auf Material gewartet werden. In Neumünster ist der Geschäftsgang anhaltend gut. Von 19 Betrieben, aus denen Berichte vorliegen, melden 16 flotte Beschäftigung. Die Zahl der Arbeitslosen geht mehr und mehr zurück.

Auch in Berlin scheint das Geschäft besser zu gehen wie in der Provinz.

Damentuchwebereien

liegen die Verhältnisse ähnlich wie in der Herrentuchbranche. Auch hier sind noch einige Orte zufriedenstellend beschäftigt, während in anderen Orten die Aufträge bereits aufgearbeitet sind und demzufolge Arbeitsmangel herrscht. In Glaucha u. stand zur Verichtszeit nahezu die Hälfte der Stühle still. Am 6. März wurde in Reichnabach im Vogtland in den Streichgarnwebereien eine Zählung der Betriebe vorgenommen. Von 42 Firmen wurden 30 von der Zählung erfaßt. Letztere besitzen 1674 Webitsühle. Davon standen 271 leer. In den 1403 in Betrieb befindlichen Stühlen waren 461 Weber und 372 Weberinnen beschäftigt.

nigen. Es gilt, unsere Organisation genau so lückenlos zu gestalten, wie es die der Unternehmer ist. — Jährliche Arbeit muß auch noch in den Wollkammereien geleistet werden, wo die Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen immer noch nicht bestehen können, daß auch sie ein Teil der Klasse sind, aus deren Haut sich die Aktionäre Riemen schneiden, und daß die ganze von ihnen inszenierte Arbeiterwohlfahrt nur ein Mittel ist, die Arbeiter über ihre Klassenlage hinwegzutäuschen und sie kampfunfähig zu machen.

Zu Bewegungen kam es in den Orten Osnabrück, Delmenhorst, Schiffbet, Herzford, Bremen, Hemelingen. Alle diese Bewegungen endeten mit einem mehr oder minder großen Erfolge. Eine ganze Reihe kleinerer Bewegungen brachte auch gute Erfolge. Bei der Aussperrung in Osnabrück hätte das Verhalten der Kollegen verständlicher sein können. Andererseits war die Erregung der Kollegen zu begreifen, habe doch die Firma Hammerstein ihr Aufpasserwesen so weit ausgedehnt, daß durch ein in die Decke gehohletes Loch die Beschäftigten kontrolliert werden können, wie lange sie das Klosett benutzen. In Delmenhorst mußten die Kollegen und Kolleginnen wochenlang um eine Veränderung in der inneren Einrichtung des Betriebes, die schließlich auch im Interesse des Unternehmers lag, und um Beschaffung guten Trinkwassers kämpfen. Solche Ungeheuerlichkeiten teile die bürgerliche Presse nicht mit; sie wisse nur von „fribolen“ Streiks zu berichten. In Hemelingen waren die Klagen über schlechtes Material so alt, wie der Betrieb der Färberei und Weberei. Das vor allem veranlaßte die vorjährige Bewegung, die damit schloß, daß nach 17wöchigen erbitterten Kämpfe der Unternehmer doch mit seinen Arbeitern verhandelte und eine zehnprozentige Lohnerhöhung zugestand. Die Arbeiterwohlfahrt zeigte sich hier wie auch in Bremen in voller Glorie. Durch den Gerichtsvollzieher sollten die Streikenden aus den Arbeiterwohnungen befördert werden. Doch daß dies und selbst die Mobilmachung der Gendarmerie der Firma nichts half, beweist der Ausgang der Bewegung.

Erfreulich ist die Tatsache, daß fast allerorts die Arbeiterinnen sich rühren. Das ist aber auch in Hinsicht auf die große Zahl der uns noch fernstehenden Arbeiterinnen sehr nötig. Die Gesamtmitgliederzahl hat sich in der Berichtsperiode von 8759 auf 10273 gehoben; davon sind 5190 Mitglieder Kolleginnen. —

In der Diskussion wurde vor allem die Aussperrung in Osnabrück besprochen. Die sonderbare Haltung der Christlichen hat dort Verhältnisse zeitigt, die auch für unseren Verband sehr unvorteilhaft waren. —

Die Tagung am Sonntag begann mit einem Referat des Gauleiters über: „Organisation und Agitation, mit besonderem Bezug auf das Vertrauensmännersystem.“ Die Ortsverwaltungen und durch sie die übrigen Verbandsinstanzen mußten ständig über die Vorgänge in den Betrieben unterrichtet sein, besonders auch über die Verhältnisse gegen die Gewerbeordnung. Welche man solche Verstöße den Gewerbeinspektoren, so müsse man vorsichtig sein, damit nicht die beteiligten Kollegen zum Dank für ihre Wachsamkeit auf das Straßenpflaster fliegen. Doch hänge die Beschaffung des Materials von einem guten Vertrauensmännersystem ab. Durch Maßregelungen solle man sich nicht ins Wollschorn jagen und von der Agitation abhalten lassen. Die Ortsverwaltungen sollten sich besonders der Ausarbeitung von Lohnverträgen annehmen. Verfehrt sei es aber, die Tarife aufzustellen, als wenn es sich um Forderungen bei einer Lohnbewegung handele. Vielmehr gelte es, eine stabile Grundlage zu bekommen, auf der dann bei künftigen Bewegungen weitergearbeitet werden könne. Vor allem gelte es, den Streikenden der Unternehmer entgegenzuwirken, daß der Arbeiter ständig im unklaren bleibt, wieviel Geld er am Lohnzahlungstag herausbekommt.

Kollegin Auguste Boffe-Bremen sprach dann in längerem Ausführungen über: „Die Agitation unter den Arbeiterinnen.“ Wenn sie auch die Schwierigkeiten der Agitation unter den Arbeitern der Textilindustrie nicht verkennen wolle, so sei es doch Tatsache, daß die Agitation unter den Arbeiterinnen besonders schwer sei. Zwar beweise die Meldung des Verbandsorgans, das von 50 000 in Textilarbeiterverband organisierten Arbeiterinnen berichtete Forme, daß es vorwärts gegangen sei, aber ein großes Arbeitsfeld liege noch brach da. Wenn die Fortschritte nicht schon größere seien, so liege das auch an dem Widerstand der Männer. Wenn die Arbeiterin neben den Sorgen, die ihre Gattinnen- und Mutterpflichten mit sich bringen und die von den meisten Männern lange nicht genug gewürdigt würden, auch noch Ausdauer und Mut genug besitze, sich dem Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu widmen, so sei das doppelt anerkennenswert. Die Rednerin besprach dann aus ihrer Erfahrung die Verhältnisse der Arbeiterinnen in besonderen Zusammenkünften Gelegenheit zur Fortbildung zu geben. Zum nicht geringen Teil seien die Organisations- zugleich Erziehungsfragen, die einen ganzen Komplex von Nebenfragen umfaßten.

In der Diskussion begründete Schömer-Delmenhorst zwei

Anträge seiner Filiale, die zum Verbandsstag gestellt werden sollen und eine vermehrte Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern wünschten. In der Wollkammerei in Delmenhorst seien von 3000 Beschäftigten 1500 fremdsprachige Arbeiter, unter ihnen sehr viele Ruthenen, für die kein Agitationsmaterial vorliege. Die Anträge, daß die Verbandsstatuten außer in deutscher, zum mindesten noch in polnischer und tschechischer, eventuell auch in kroatischer Sprache in ihren wichtigsten Bestimmungen herausgegeben werden und daß soviel wie möglich fremdsprachige Flugblätter und Zeitungen verbreitet werden sollen, werden angenommen. In der Diskussion wird von vielen Seiten der Wert der Arbeiterinnenkonferenzen betont. Frau Evers-Hannover regt an, sich in den Filialen damit zu beschäftigen, ob und wie alleinlebenden Kolleginnen, besonders wenn sie verwitwet sind und Kinder haben, in Krankheitsfällen durch arbeitslose Kolleginnen geholfen werden könne. Kollegin Hoppe vom Hauptvorstand begrüßt diese Anregung und wünscht, daß die bei Hausagitationen gesammelten Erfahrungen dem Verbandsvorstand oder der Redaktion des Verbandsorgans schriftlich übermittelt werden, damit sie in der Presse und eventuell im Reichstag Verwendung finden könnten. Die pessimistischen Erwartungen in bezug auf die Arbeiterinnenkonferenzen seien gründlich getäuscht. Es sei vorwärts gegangen. Auf eine Umfrage an 320 Filialen antworteten 218. Danach seien tätig: In den Filialen 144 Frauen, als Revisoren 68, als Mitglieder der Arbeiterauschüsse 221, in Branchen-, Lohn- und Agitationskommissionen 497, als Delegierte der Kantentassen 409 und als Kartelldelegierte 62 Arbeiterinnen. Außerdem seien in fünf Gauvorständen weibliche Mitglieder mit tätig. Im Gau I bestimme eine aus fünf Arbeiterinnen zusammengesetzte Bezirkskommission, die die Agitation im Gau zu überwachen habe. Mit ihr seien 1421 Kolleginnen vorhanden, die sich aktiv an den Verbandsarbeiten beteiligten; davon entfallen auf den Gau I 246.

Im Schlußwort wies Kollege Döbler noch auf die „seltsame“ Stellung der Vertreter der Christlichen im Reichstage hin, wo sie nach Polizei und Militär gegen die streikenden Bergarbeiter geschrien haben. Das sei ein Agitationsstoff, den man sich nicht entgehen lassen dürfte. Eine Resolution der Gauleitung, die es den Filialen angeht, daß die Verordnungen der Unternehmer, die Männerarbeit in immer höherem Maße durch die Frauenarbeit zu verdrängen, zur strengsten Pflicht macht, die Beschlüsse der beiden letzten Arbeiterinnenkonferenzen bezüglich der Agitation unter den Arbeiterinnen und ihrer Heranziehung zur Mitarbeit zur Ausführung zu bringen, wird angenommen. Die Ortsverwaltungen sollen streng darauf achten, daß den Arbeiterinnenkommissionen die Berichte an die Gauleitung vorliegen und von ihnen unterschrieben versehen werden. Auch sollen diese Kommissionen zu den Sitzungen der Ortsverwaltung geladen werden. Weiter soll Sorge getragen werden, daß die für die Arbeiterinnen eingerichteten Lesebänke regelmäßig stattfinden.

Beim Punkt „Generalversammlung“ wendet sich Kollege Döbler dagegen, daß das Verbandsstatut mit immer neuen Bestimmungen belastet werde. Kollege Frau Böse-Hamburg begründet drei Anträge, die zu den §§ 6 und 46 des Statuts Zusätze verlangen, die im wesentlichen eine genauere Fassung der Bestimmungen über die Karenzzeit bei Arbeitslosigkeit und Krankheit veranlassen sollen. Die Anträge werden jedoch, nachdem eine Reihe Redner dagegen gesprochen, abgelehnt. Ein Antrag Delmenhorst, die Verschmelzungsfrage auf dem kommenden Verbandsstag zu diskutieren, wird vom Kollegen Schömer begründet, aber mit der Begründung abgelehnt, daß die Frage noch nicht spruchreif sei. Die Filiale Hannover-Linden beantragt, die Wahlen zum Gewerkschaftskongress und zu den internationalen Kongressen auf dem Verbandsstag vornehmen zu lassen, weil die Beteiligung an den Urabstimmungen bisher so gering gewesen sei. Der Antrag wird, nachdem ihm auch die Vorstandsvertreter widersprochen haben, ebenfalls abgelehnt.

Kollege Schüler vom Hauptvorstand sprach über Veränderungen in der Lohnstatistik. Die Resultate der bisher ständig geführten Statistik seien nicht befriedigend. Es sei deshalb jetzt ein anderes Verfahren beabsichtigt, nach dem vierteljährliche Stichproben herausgegriffen und die Resultate statistisch verarbeitet werden sollen. Die Statistik müsse unter allen Umständen durchgeführt werden, um die erbärmlichen Verhältnisse in der Textilindustrie an Hand des Materials nachweisen zu können.

Beim Punkt „Verschiedenes“ kommt es zu einer Ansprache über die Anwendung des Vertreterwesens. Schömer-Delmenhorst wünscht, daß dies System auch auf die Verbandsgeneralversammlung ausgedehnt werde. Die Vertreter auf zwei Jahre zum Verbandsstag zu wählen, um sie jederzeit zusammenrufen zu können, sei ganz unbedenklich. Ihm wurde erwidert, daß zwar das Vertretersystem in gewissen Situationen sehr nützlich sein könne — das beweise das Beispiel des Bauarbeiterverbandes —, es aber zur ständigen Einrichtung zu machen, liege keine Veranlassung vor.

In großen Filialen, die ein ausgedehntes Gebiet umfassen, sei das Delegatensystem durchaus angebracht; in kleinen Filialen könne es dagegen direkt schädlich wirken. — Angenommen wurde noch ein Antrag Reumünster: „Der Zentralvorstand wird ersucht, von den Protokollen der künftigen Generalversammlungen je ein Exemplar auf gutem Papier und gebunden den Filialen zuzustellen.“ — Der Gauleiter regte noch an, bei der Parteipresse dahin zu wirken, daß sie zur Unzeit und vor allem ohne Wissen der Verbandsfunktionäre keine Berichte über Bewegungen bringe, die nicht selten bei Verhandlungen den Standpunkt der Verbandsvertreter außerordentlich erschwerten.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Kollege Schrader ließ die Verhandlungen kurz Revue passieren und schloß sodann um 6 Uhr abends den Gautag mit einem Hoch auf die Organisation, in das die Anwesenden kräftig einstimmten.

Zur Konferenz des Gau III (Krefeld).

Von Haber Niepold.

An dem Bericht über die Konferenz ist mir besonders auffallen eine Mitteilung des Delegierten aus Gräfrath über die Firma Schwarz u. Co., die sich annahm, den Arbeitern das Zusammenhören während der Frühstückspause zu verbieten. Ich bin der Meinung, daß der Unternehmer dazu nicht berechtigt ist. Sämtliche Fabrikordnungen sind gesetzlich sanktioniert. In jeder Fabrikordnung sind die Pausen enthalten. Diese Pausen sind die freie Zeit für die Arbeiter, über die sie verfügen können, wie sie wollen. Keinem Unternehmer steht das Recht zu, den Arbeitern bezüglich dieser freien Zeit Vorschriften zu machen oder ihnen etwas zu verbieten. Ob mehrere Arbeiter zusammensitzen und sich unterhalten, geht den Unternehmer nichts an. Ich behaupte sogar, jeden Arbeiter steht das Recht zu, ohne Erlaubnis während einer Pause die Fabrik zu verlassen. Der Unternehmer kann nur verlangen, daß, wenn der Betrieb wieder in Gang gesetzt wird, die Arbeiter wieder an ihrer Arbeitsstelle sind. Der Unternehmer bezahlt an die Arbeiter für die Pausen keinen Lohn, somit hat er keine Rechte über die Arbeiter bezüglich der Pausen verwirkt.

In den Fabrikordnungen ist die Arbeitszeit gesetzlich festgesetzt, somit ist der Unternehmer verpflichtet, für die Zeit die Arbeiter zu bezahlen. Jedoch wird von vielen Unternehmern verlangt, daß, wenn der Betrieb längere Zeit stillsteht, die Arbeiter an ihrer Arbeitsstelle bleiben müssen. Hier hat der Unternehmer, wenn er eine solche Anforderung stellt, den Arbeitern für die Zeit Entschädigung zu zahlen, widrigenfalls haben die Arbeiter das Recht, die Fabrik zu verlassen, bis der Betrieb wieder im Gange ist. Da die im Taglohn Beschäftigten ihre Zeit bezahlt bekommen, ist obiges nur für Akkordarbeiter zutreffend.

Doch nun zu etwas anderem, zur Hauptsache. Ich betrachte die Besprechung von Fabrikmischständen in öffentlichen Versammlungen, Fabrikversammlungen als eine große Unsitte. Wie oft kommt es vor, daß Mischstände einzelner Betriebe in öffentlichen Versammlungen breitgetreten werden, wo selbst Unternehmer von den Mischständen in ihren Betrieben keine Kenntnis hatten. Erst durch Veröffentlichung, durch schmutzige Handlanger oder auf sonstigen Wegen bekommen sie von ihnen Kenntnis. Selbstredend sind dann die Unternehmer aufgebracht darüber, und dadurch entsteht Haß gegen die Arbeiterorganisation.

Es wäre zu wünschen, daß von seiten der Arbeiterschaft auch in dieser Beziehung eine andere Taktik eingeschlagen würde und zwar schon deshalb, weil sich eine neue Hilfsgruppe für das Unternehmertum, die gelb-schwarze Gewerkschaft, etabliert hat, die sich zur Aufgabe gestellt hat, alles, was von den freien Gewerkschaften unternommen wird, zu vereiteln.

In jedem Ort, wo organisierte Arbeiter sind, soll womöglich eine Person dazu beordert werden (möglichst eine unabhängige Persönlichkeit), und an diese Person sind die Mischstände und sonstiges, was sich auf die Arbeitsverhältnisse bezieht, mitzuteilen. Voraussetzung bei dieser Person ist, daß dieselbe schweigmächtig ist, sie darf mit niemandem darüber sprechen, wozu ihr mitgeteilt wurde, im übrigen muß sie in ihrer Tätigkeit handeln wie ein Untersuchungsrichter, auch muß sie sich selbst die Beweise darüber verschaffen, inwiefern die empfangenen Mitteilungen auf Wahrheit beruhen. Die Mitteilungen an diese Vertrauensperson können mündlich, jedoch besser schriftlich gemacht werden. Sind mehrere solche Mischstände, die der Abfassung bedürftig sind, von einem Betriebe gemeldet, so kann die Vertrauensperson eine Fabrikversammlung anberaumen und die Arbeiter davon in Kenntnis setzen, jedoch braucht sich kein Arbeiter hierzu zu äußern, da eine Maßregelung vermieden werden soll. Nach getaner Mitteilung kann jeder wieder gehen, und die betreffende Vertrauensperson setzt sich mit der Firma in Verbindung wegen der Sache. Wenn die Firma davon Kenntnis genommen, daß die Angelegenheit still-

In den Webereien in Mülhausen-Nord ist die Konjunktur günstig, jedoch ist in einigen Betrieben ein Teil der Stühle noch unbesetzt. Durch das minderwertige Material ist der Verdienst ein sehr niedriger, weshalb sich ein großer Teil Arbeiter von dieser Industrie abwendet, was einen bedeutenden Arbeitermangel hervorruft.

In Greiz geht es noch leidlich; in Oera flaut das Geschäft ab.

Leinenwebereien

Ist der Geschäftsgang gut. In Landeshut wie auch in Bolkenhain hat sich der Geschäftsgang seit dem vorigen Monat bedeutend gebessert.

Bei der Firma Schleifische Textilwerke A.Bt. Oberleppersdorf sollen die Weber alle auf 4 Stühlen arbeiten, um bei dem Arbeitermangel in diesem Betriebe mit den vorhandenen Arbeitern recht viel Ware fertigzustellen.

Baumwollwebereien

Haben nun auch größeren Anteil an dem Aufschwung der Konjunktur, der in der Baumwollindustrie zu verzeichnen ist. Nur Pitzkau, dieser große Industrieort der Oberlausitz macht noch immer eine unbefriedigende Ausnahme. Von Neugersdorf kann gemeldet werden, daß in einer Reihe Betriebe Arbeiter angenommen worden sind; es sind das meist Betriebe, die Frotterware herstellen.

In den Reichenauer Baumwoll- und Halbwoollwebereien hat sich im Laufe der Berichtszeit der Geschäftsgang insoweit gebessert, als die Firma C. A. Preibisch seit vierzehn Tagen wieder voll arbeiten läßt. In der Seidenweberei der gleichen Firma hatte die Besserung schon etwas früher eingesetzt und in der Spinnerei geht es jetzt ziemlich flott. Leider sieht eine weitere Besserung nicht in naher Aussicht, da die Vorarbeiter, wie Scherer, Dreßlerer usw. noch immer mehrere Tage aussetzen müssen. In den letzten Wochen war das so schlimm, daß diese Kategorien durchschnittlich nur drei Tage die Woche gearbeitet haben. Eine Besserung ist ferner noch bei der Firma Bürger in Märschdorf für schmale Stühle zu verzeichnen und bei der Firma Lichtner für Panamas. Doch ist dort der Lohn so niedrig, daß alle Tage Arbeiter ausreisen, um sich anderwärts Unterkunft zu suchen. Bei der Firma Thomas hat hingegen eine weitere Verschlechterung Platz gegriffen und müssen die Weber einige Tage nach dem Abarbeiten aussetzen; außerdem sind die Ketten nur sehr kurz.

Zu übrigen lauten die Berichte: Augsburg: Alle Webereien sind ausreichend beschäftigt. In der Weberei „Fichtelbach“ werden Ueberstunden (täglich eine) gemacht. Am flottessten gehen immer noch rohweise Artikel, doch hat der Beschäftigungsgrad auch in Jacquard keine bemerkbare Verminderung erfahren. Von Arbeitslosigkeit infolge Ar-

beitsmangel ist nichts zu konstatieren, eher herrscht ein Webermangel.

Mülhausen i. E.: Der Geschäftsgang ist ein guter. Es wird momentan eine neue Fabrik mit Northoppschützen in Betrieb gesetzt. Auch hier besteht wegen der schlechten Löhne Arbeiter- resp. Arbeiterinnenmangel.

Filstal (Württemberg): Die Waunthollwebereien sind wie im Vormonat voll beschäftigt, mithin muß der Absatz auch ein guter sein, da die Lager nicht allzu groß sind.

Göppingen: Aus allen 7 Betrieben der Buntwebereien wurde berichtet, daß der Geschäftsgang immer noch gut sei, hauptsächlich was leichte Ware anbetrifft. Die schweren Bettstins und Bettbarchente werden gegenwärtig sehr wenig gemacht.

Hof und Oberfranken: In den Webereien in Hof werden alle Stühle belegt. Die Firma D. Regensburger stellt 70 neue Stühle auf. Selbst bei der Firma Laubmann u. Weck, wo voriges Jahr 70 Weber mit einem Male entlassen wurden, ist der Betrieb voll im Gange. Ebenso flott wird in allen Buntwebereien in Hof und Umgebung gearbeitet. In Mönchberg herrscht Mangel an Arbeitern. Die Firmen lassen infertieren. Es sieht sich aber niemand nach dort, weil die Löhne zu niedrig sind. Die Betriebe in Weißdorf und Sparneck, die Unternehmern von Mönchberg gehören, sind zur Hälfte wegen Mangel an Arbeitern leer, weil dort noch elendere Löhne gezahlt werden. Die Betriebe in Schwarzenbach lassen auswärts Arbeit anfertigen, weil sie nicht in der Lage sind, die Aufträge zu erledigen. Dasselbe ist auch in Naila der Fall. Auch die Rehauser Buntweberei in Rehaue und Selbich hat alle verfügbaren Stühle belegt. Die Konjunktur ist überall sehr günstig. Von auswärts kommen fast gar keine Arbeiter nach Oberfranken. In Schwarzenbach i. B. sind gegenwärtig 70-75 Weber angelernt. Die Firma stellt jeden Tag neue Arbeiter ein.

Reichenbach i. B.: Auch in der Baumwollweberei ist der Geschäftsgang als ein guter zu bezeichnen, in den Artikeln Borette, Futterstoff u. a. mehr.

M. u. G. Labbad: Die Buntwebereien zeigen alle guten Geschäftsgang. Es zeigt sich Nachfrage nach Webern. Die Betriebe, welche Baumwoll-, Hofenzuge fabrizieren, haben volle Beschäftigung. In Rheyl sucht man in dieser Branche Weber. Zum größten Teil dürfte es zutreffen, daß sämtliche Stühle in dieser Branche auf Gang sind.

Wiesental (Baden): Der gute Geschäftsgang wird voraussichtlich den ganzen Sommer anhalten.

Reichenbach i. Schl.: In den Buntwebereien ist der Geschäftsgang ein sehr guter. Alle Stühle werden besetzt. Bei den Schuß- und Kettspulern dagegen wird es immer schlechter, die müssen alle Wochen aussetzen, da man fast lauter Copfen und Kreuzspulen einführt, welche direkt von den Spinnereien bezogen werden.

Langenbiefau: Seit der Abfassung des Februarberichtes bewegt sich der Geschäftsgang in den hiesigen Webereien in auf-

steigender Richtung, zwar nicht in sprunghafter Weise, jedoch langsam und beständig. Bei Dierig sowohl als wie auch bei Lichtner sind eine Anzahl Neueinstellungen von Webern und Weberinnen erfolgt und ist zu erwarten, daß dies auch in den kommenden Wochen in gleicher Weise anhält. Bei Julius Reugebauer, wo circa 1 1/2 Jahre nur an fünf Arbeitstagen und nur je 8 Stunden gearbeitet wurde, wird seit dieser Woche wieder an 6 Tagen gearbeitet. In gleicher Weise hebt sich allmählich auch das Arbeitsverhältnis in den übrigen kleineren Betrieben.

Bei der Firma Mautner, die den Betrieb am 1. Oktober 1911 von der Firma „Vereinigte Buntweberei“ käuflich erworben hat, ist es mittlerweile zur Aussperrung gekommen. Auch hier hat sich in den letzten Wochen der Geschäftsgang ziemlich gehoben. Die Firma erklärte nun am Sonnabend, den 9. März, definitiv, daß sie den Reichenbacher Tarif einführen will, und zwar, von Montag, den 25. März, ab. Die Arbeiterschaft lehnte den Tarif, der erhebliche Lohnreduzierungen enthält, ab. Kurz vor Feterabend wurde dann von der Firma am schwarzen Brett eine Bekanntmachung ausgehängt, daß der gesamten Arbeiterschaft zum Sonnabend, den 23. März, gefündigt sei. Die Firma hat nunmehr in einer neuerlichen Verhandlung erklärt, daß sie von der Einführung dieses neuen Tarifes nicht abgehen will. Infolgedessen ist somit die ganze Arbeiterschaft von Montag, den 25. März, ab ausgesperrt.

Warmen: Die Futterstoffwebereien sind ziemlich lebhaft beschäftigt, eine Anzahl neuer weiblicher Arbeitskräfte wurden eingestellt.

Seidenstoffwebereien

des Niederrheins wird berichtet: Für die Seidenstoffbranche sind die Verhältnisse nicht die besten. In einzelnen Betrieben werden ja mal hin und wieder einzelne Arbeiter gesucht, im allgemeinen aber merkt man schon ein lebhaftes Abflauen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die stille Zeit dieses Jahres außergewöhnlich früh einsetzen. Ueberhaupt hat die Crefelder Seidenstoffindustrie, die fast ausschließlich faßonnierte Stoffe hervorbringt, schon seit Jahren infolge der auf fallenden Bevorzugung glatter Stoffe durch die Mode sehr zu leiden. Es scheint auch, daß hierin eine Aenderung sobald nicht eintreten wird.

Gut und flott geht es in den Seidenstoffwebereien des Ober-

rhens.

Samtwebereien

wird das Geschäft immer besser. Es wird damit gerechnet, daß nach Ostern überall wieder voll gearbeitet wird, so daß voraussichtlich der Sommer ein sehr guter werden wird.

Aus den Seidenstoffwebereien des Wuppertales wie auch vom Oberrhein ist Gutes nicht zu melden.

Schweigend verhandelt werden soll, wird sie sich bald bereit erklären, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen; das weiß ich aus Erfahrung. Hiermit erreicht die Arbeiterschaft eher ihr Ziel. Da der Unternehmer durch diese Art und Weise befriedigt ist, ist eine Maßregelung ausgeschlossen und den schmutzigen Handlangern, ob gelb oder schwarz, wird das Freßfen vor der Nase weggenommen.

Am besten ist es, wenn die Fabrikversammlung auch vorher unterbleibt, da sich ja doch solche Schmutzklappen einfinden, um die Firma schon vorher in Kenntnis zu setzen. Schweigen ist jetzt recht angebracht.

(Wir geben dem Kollegen Nicpolt darin vollkommen recht, daß wir auch hinsichtlich des Bestrebens, Fabrikmißstände zu beseitigen, so wenig an der bisher gewohnten Taktik festhalten dürfen, wie wir es in mancher anderen Hinsicht taten, wo die ältere Taktik einer neueren weichen mußte, und wir finden seine Anregungen in diesem Betraht sehr beachtlich. D. Red.)

Konferenz des Gau VI (Stuttgart)

abgehalten am 24. März im „Gewerkschaftshaus“, Stuttgart. Die Konferenz war besetzt von 20 Delegierten aus 22 Filialen, einem Geschäftsführer, dem Gauleiter, 3 Gauvorstandsmitgliedern sowie Kollegen Köffel vom Hauptvorstand. Zu Vorsitzenden wurden die Kollegen Hofschla und Klemm bestimmt. Die Tagesordnung umfaßte 4 Punkte: 1. Bericht des Gauleiters und des Gauassistenten. 2. Unsere Lohnstatistik. 3. Anträge der Filialen. 4. Wahl des Gauleiters. Den Bericht des Gauleiters, der die Zeit vom September 1909 bis 31. Dezember 1911 umfaßt, gab Hofschla etwa wie folgt:

Am guten Willen, im Gau vorwärts zu kommen, habe es nicht gefehlt, weder bei ihm, noch bei den Ortsvereinigungen. Wenn die Erfolge trotzdem nicht alle befriedigen, so liegt dies zum Teil an den eigenartigen württembergischen Verhältnissen. Ein ziemlicher Teil der Textilarbeiter sei nebenbei noch in der Landwirtschaft beschäftigt. Für gewerkschaftliche Tätigkeit bleibe da nicht viel Zeit übrig. Auch der im Gau in großem Umfang geübte Wohlfahrts-humbung tue unserer Bewegung Abbruch. Der Terrorismus der Unternehmer, der hier nicht geringer sei als anderswo, tue das übrige. Die Agitation in der Berichtszeit war eine umfangreiche. An 610 Veranstaltungen war der Gauleiter beteiligt. Es fanden statt: 140 öffentliche, 100 Fabrik- und 76 Mitgliederversammlungen, ferner 39 Verhandlungen mit den Unternehmern und 255 sonstige Sitzungen und Konferenzen einschl. der Revisionen. In den Fabrikversammlungen wurden im allgemeinen bessere Resultate gezeitigt als in öffentlichen Versammlungen, sie wurden deshalb auch in letzter Zeit mehr bevorzugt. Die größere Zahl der Verhandlungen mit den Unternehmern sei ein erfreuliches Zeichen für den zunehmenden Einfluß unserer Organisation. In 23 Flugblättern mit einer Gesamtauflage von 78 000 Exemplaren wurde durch das geschriebene Wort agitiert. Dazu kamen noch 4000 Broschüren (Wegweiser), sowie Aufrufe in verschiedenen Arbeiterzeitungen und 59 Zirkulare. Die Hausagitation sei immer empfohlen worden, sie habe auch in einigen Orten gute Erfolge gehabt, so in Neutlingen, Lambrecht, Schiltach, Göppingen, Stuttgart. In einer Reihe von Orten sei ihr aber weniger Interesse entgegengebracht worden. Zur Belebung der Agitation unter den Arbeiterinnen seien 2 Arbeiterinnenkonferenzen abgehalten worden. Leider haben die Kolleginnen, die daran teilnahmen, nach den Konferenzen nichts mehr von sich hören lassen, mit minimalen Ausnahmen. Die geforderten Berichte seien nicht eingekipft worden. — Ferner wurde zur Belebung der Agitation eine allgemeine Agitationskonferenz einberufen. Die dort gegebenen Anregungen seien auch nicht überall befolgt worden. Die vorgenommenen Revisionen seien in vier Fällen nicht befriedigend gewesen. Besonders mußte darauf hingedringt werden, daß der Führung der Personalarten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Mitgliederzahl im Gau sei von 2157 auf 3871 gestiegen, also um 1714 oder um 80 Proz. Einige Filialen haben sich gut entwickelt. So haben Stuttgart und Göppingen zusammen jetzt soviel Mitglieder als ganz Württemberg vor zwei Jahren hatte.

Auch in anderen Orten war der Fortschritt gut, während ein anderer Teil das Gesamtbild durch eine Abnahme trübt. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist nicht nur absolut, sondern auch relativ gestiegen, und zwar von 31,7 Proz. auf 42,5 Proz. der Gesamtmitgliederzahl. Wie immer, so habe der Gau 6 die meisten Neugründungen von Filialen, doch gingen fast ebensoviel wieder zugrunde. In mehreren Fällen wurde eine Verschmelzung vorgenommen. An Lohnbewegungen waren 17 zu verzeichnen und zwar in 14 Orten. 3 davon führten zum Streit. Zwei Bewegungen waren erfolglos. Besonders unerfreulich war der Streit in Neckarstulm, wo aus Anlaß desselben 7 Personen zu insgesamt 16½ Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Das „Mehr-

maschinensystem“ habe sich bei diesen Bewegungen des öfteren unliebsam bemerkbar gemacht und es sei notwendig, zu dieser Frage einmal ernstlich Stellung zu nehmen. In Lambrecht wurde mit den Unternehmern ein Tarifvertrag abgeschlossen, der uns zwar nicht befriedigte, wozu wir aber genötigt waren durch die zweifel-hafte Haltung der dort ebenfalls vertretenen „Christen“. Zum Schluß streift Redner noch die Frage der Anstellung von Beamten und meint, man werde auf die Dauer einige derartige Wünsche nicht ablehnen können.

Daran anschließend erfolgte der Kassenbericht durch Kollegen Bürger, aus dem zu ersehen war, daß sich Einnahmen und Ausgaben mit 21 460,29 Mk. decken.

In der Diskussion über den Bericht erklärte zuerst K e p p e l e r-Göppingen, daß auch bei der Lohnbewegung in Salach weniger die Haltung der Inorganisierten, als diejenige der Christen uns den Kampf erschwert habe.

B e l s e r-Wöfingen ist vom Bericht befriedigt. Die geringen Fortschritte in Wöfingen seien hauptsächlich auf Konto des verloren gegangenen Schuhmachervereins zu setzen.

B u r g h a r d t-Stuttgart wünscht, daß die Revisionen recht gründlich vorgenommen werden sollen.

T r i p p e n-Lambrecht: Auch ich bin mit dem Abschluß des Tarifvertrages nicht zufrieden. Die Dauer von vier Jahren sei viel zu lange. Dadurch würde die Agitation erschwert.

L u d w i g-Sandhofen: In Sandhofen sind meistens Ausländer beschäftigt. Selbst separatistische Neigungen machen sich bemerkbar. Das Arbeitsgebiet ist groß. Um es bearbeiten zu können, ist die Anstellung eines Beamten für Mannheim—Ludwigshafen—Sandhofen notwendig. Man finde schon keine geeigneten Kollegen mehr, die das Amt eines Vorsitzenden oder Kassierers annehmen wollen. An Arbeit fehlt es nicht.

D ö h r i n g-Stuttgart: Ich habe die geforderten Berichte nicht herstellen können, da ich von den Kolleginnen im Lande in Stich gelassen wurde. Nur einen Bericht erhielt ich, und der war falsch. Die Kolleginnen müssen mehr zur Kleinarbeit herangezogen werden.

K o l a r-Mannheim: Die Anregungen der Agitationskonferenz haben wir schon befolgt, aber es stellen sich nicht die Kollegen zur Verfügung, die zur Hausagitation nun einmal gebraucht werden. Soweit letztere überhaupt möglich war, war sie von Erfolg gekrönt.

S c h m i d t-Hall wünscht, daß eine Agitation mit einer Referentin unternommen werden möchte.

K o l l e r-Balingen: Auch in Balingen ist es kaum noch möglich, geeignete Kollegen für die Verwaltung zu bekommen. Es sind sogar Maßregelungen vorgekommen, weil von unseren Kollegen eine von anderer Seite anhängig gemachte Klage wegen Mißhandlung eines jugendlichen Arbeiters nicht verhindert worden ist. Die Verhältnisse im Balingen Arikotbezirk erfordern ebenfalls Anstellung eines Beamten. Man nachfrage nicht nur Verbandsfunktionäre, sondern schon Vorstandsmitglieder des Konsumvereins.

A m m a n-Thailingen unterstützt das von Koller Gesagte.

W i e d e r m a n n-Göppingen: Ich kenne die Verhältnisse in Neutlingen gut. Dieses große Arbeitsfeld kann ebenfalls nicht bearbeitet werden von Kollegen, die im Arbeitsverhältnis stehen. Dort gehöre ein ganz tüchtiger Geschäftsführer hin, der es versteht, das dort brachliegende Arbeitsfeld zu beackern.

S o h l o c h-Hornberg tritt ebenfalls für Anstellung von unabhängigen Personen ein, wo es möglich ist. In Neutlingen sei es wohl möglich und vor allen Dingen nötig.

W a l t e r-Schiltach: Wir haben in Schiltach mit der Hausagitation gute Erfolge gehabt, wo sie von geeigneten Kollegen betrieben wurde. Allerdings wurden wir dabei unterstützt von einer bevorstehenden Lohnbewegung.

K ö f f e l-Berlin: Es ist zweifellos, daß die Dauer des Lambrecht-Tarifvertrages zu lang ist. Aber auf die Agitation dürfe das nicht nachteilig wirken. Die 4 Jahre müssen eben benutzt werden, um den Kriegsfonds zu stärken, damit bei Ablauf des Vertrages mit um so größerer Wucht in die Bewegung eingetreten werden könne. Alle Wünsche auf Anstellung von Beamten können nicht befriedigt werden. Wir müssen auch Rücksicht nehmen auf die Höhe der Verwaltungskosten. Bei dem jetzt vorhandenen Beamtenstab muß erst die Mitgliederzahl noch bedeutend erhöht werden, ehe wir an weitere Anstellungen denken können. Wenn die Kollegen der Orte, die einen Beamten wünschen, noch tüchtig arbeiten, um die Mitgliederzahl zu erhöhen, dann würde sich auch die Anstellung eines Beamten rechtfertigen. Allein könnte der aber auch nicht arbeiten, der brauche auch Leute, die ihm helfen. Was die Befolgung der Kölner Resolution betrifft, so dürfen wir anderen Organisationen keinen Vorwurf machen, bevor wir nicht in unseren eigenen Reihen unsere Pflicht getan haben. Haben

unser Mitglieder, ja alle unsere Funktionäre alle ihre Frauen und Töchter, die in der Fabrik arbeiten, schon in die Organisation gebracht? Eine genaue Umfrage würde ein interessantes Resultat ergeben.

H o f s c h l a (Schlußwort): Die Tätigkeit des Gauvorstandes hat keine Kritik gefunden, nur Wünsche sind geäußert worden. Diese werden nach Möglichkeit erfüllt werden. Auch der Hauptvorstand wird schließlich in der Anstellungsfrage noch mit sich reden lassen. Im übrigen wollen wir in den nächsten beiden Jahren die Hoffnungen erfüllen, die wir alle in bezug auf das Gedeihen des Verbandes haben.

Dem Gauleiter und Gauassistenten wird hierauf einstimmig Entlastung erteilt.

K ö f f e l (Hauptvorstand) referiert hierauf über die Frage der Lohnstatistik. Die bisherige Form hat sich nicht bewährt. Sie war nicht in der Lage, die Kollegen von ihrer unüberrindlichen Abneigung gegen die mit dieser Statistik verbundene kleine Arbeit zu befreien. Man hatte vielmehr auch eine gewisse Furcht. Wir sind nun gezwungen, eine anderen Weg zu suchen, denn eine einwandfreie Statistik müssen wir haben. Als praktisch ist es anzusehen, nur an bestimmten Tagen im Jahre die Statistik aufzunehmen, ähnlich wie heute die Arbeitslosenstatistik. Auch die Aufnahme nach einzelnen Branchen könne als empfehlenswert angesehen werden. Auf der nächsten Generalversammlung muß diese Frage geregelt werden.

An der Diskussion hierüber beteiligten sich: Burghardt, Kolar, Ludwig, Hohloch, Kappeler, Schmidt, Bizer, Negebli, Klemm, die sämtlich im Sinne des Referenten sprachen. Ein Beschluß wird nicht gefaßt.

Es folgt die Beratung der Anträge der Filialen. Ein Antrag Göppingen, die nächste Gaukonferenz in Göppingen abzuhalten, wird von Hofschla bekämpft und darauf zurückgezogen. Sie findet also wieder in Stuttgart statt. Ueber einen Antrag Göppingen an die Generalversammlung, daß diese beschließen möge, „die bisherigen Beitragsklassen 1, 2 und 4 aufzuheben“, entspinnt sich eine längere Debatte. Er wird begründet von W i e d e r m a n n-Göppingen: Es ist notwendig, unsere Verwaltungsgeschäfte zu vereinfachen. Sechs Klassen sind zweifellos zu viel. Die männlichen Kollegen könnten ebenso wie andere einen Wochenbeitrag von 50 Pf. zahlen. Die es heute noch nicht tun, seien meistens gerade diejenigen, die es am besten könnten. Unsere Kassenverhältnisse müßten noch gebessert werden. Drei Klassen sind noch gerade genug, schaffen wir die übrigen ab.

S c h m i d t-Hall spricht gegen den Antrag.

N o b e l-Stuttgart: Das mindeste, was verlangt werden muß, ist, daß wenigstens eine der unteren Klassen abgeschafft werden muß. Eine Vereinfachung unserer Geschäfte würde auch die Aufse nach Anstellung von Beamten mildern.

W o l b e r spricht im selben Sinne.

S o h l o c h: Ich kann mich ebenfalls für den Antrag erwärmen, wenn dafür das Krankengeld erhöht werden könnte. Dann könnten wir eventuell mit zwei Klassen auskommen. Wir würden dadurch auch zur Befreiung der Schwindelfassen beitragen.

H o f s c h l a: Da die Voraussetzungen, unter denen die Einrichtung der Staffeln vollzogen wurde, sich nicht eingestellt haben, d. h. nachdem diejenigen, die den 50 Pf.-Beitrag zahlen könnten, es nicht freiwillig tun, bleibe eben nichts weiter übrig, als einen Zwang auszuüben.

T r i p p e n-Lambrecht ist mit dem Antrag nicht einverstanden. Wir können zurzeit eine Änderung nicht eintreten lassen.

W i e d e r m a n n: Die bisher vorgebrachten Gründe gegen den Antrag sind nicht stichhaltig. In anderen Organisationen, wo noch weniger verdient wird, muß derselbe Beitrag gezahlt werden. Der 6. Gau solle durch Annahme des Antrages dahin wirken, seinen nicht allzu guten Ruf zu verbessern.

B u r g h a r t: Was gegen den Antrag vorgebracht worden ist, ist durch die Erfahrung längst widerlegt. Es ist noch gar nicht lange her, da wollten wir auch noch keine 20 Pf. bezahlen. Durch die vielen Klassen erschweren wir nicht nur dem Kassierer, sondern auch dem Unterfasser die Arbeit.

B e l s e r meint, die Abschaffung der unteren Klassen würde auf Widerstand stoßen, jedoch für Abschaffung einer der unteren Klassen und einer Klasse der männlichen Mitglieder könne er auch eintreten.

N o b e l-Urach: Das Beispiel der politischen Organisation zeige uns doch, daß die Schwierigkeiten, die in der Abschaffung des 40 Pf.-Beitrages liegen, nicht so groß seien. Eine Beitrags-erhöhung sei es doch nur für diejenigen, die ihrer Pflicht, in der 5. Klasse zu zahlen, eben noch nicht nachgekommen seien. Im Interesse der Einfachheit müsse auf eine Verminderung der Zahl der Klassen Bedacht genommen werden.

Herrenhutbänder gehen noch einigermaßen. Damenbänder lassen dagegen noch weiter nach. In der Hausindustrie ist eine weitere Verschlechterung zu konstatieren. Eine größere Firma allein entzog der Hausindustrie für 60 Stühle Arbeit. Zudem ist den Hausmeistern der Tarif gekündigt worden, allgemein wird eine weitere Lohnherabsetzung befürchtet. Die Betriebe werden lediglich in Tätigkeit gehalten, doch geht man hier immer mehr dazu über, weibliche Handwerker einzustellen.

Zutfabriken

sind nach wie vor sehr gut beschäftigt.

Leppichwebereien

sind jetzt sehr gut beschäftigt. In Berlin werden Betriebsvergrößerungen vorgenommen. In Delnsitz will man trotz des guten Geschäftsganges Lohnreduzierungen vornehmen. Das dürfte nur die Abwanderung der jungen Leute in die Stickereien beschleunigen.

Deckenwebereien

sind in Sichtenstein-CaInberg, mit Ausnahme der für waschechte Decken, ziemlich schlecht beschäftigt. In Hohenstein-Ernstthal ist in jeder Fabrikation gute Beschäftigung. Außer waschechten Bett- und Tischdecken werden in der Hauptsache alle Phantastie-Portieren, Worden, Dekorationsstoffe, Tapetenstoffe und Wilderdecken (Gobelins) fabriziert. Im allgemeinen leiden die Hohenstein-Ernstthaler Fabrikanten in der Frühjahrsaison an einem recht fühlbaren Mangel qualitativer Arbeiter.

Strickwarenindustrie

Liegen nur Berichte über guten Geschäftsgang vor. In Sandshufstoffen ist man in Limbach i. S. entsprechend dem Handschuhgeschäft ziemlich gut beschäftigt. In verschiedenen Betrieben wird auf Rascheln und Kettenstühlen noch Nacharbeit gemacht. Auf Rundstuhl in Schneidwaren sind nur die feineren Maschinen einigermaßen gut beschäftigt; dagegen mangelt es besonders für 2er feine Maschinen an Aufträgen, so daß in einem Betrieb für den Fall, daß Aufträge nicht bald eingeht, Arbeiterentlassungen angekindigt worden sind; ein Arbeiter ist bereits entlassen worden. Eine eigentümliche Erscheinung in diesem Betrieb ist, daß auf neuaufgestellte feine Maschinen Arbeiter neu eingestellt worden sind, während ein Arbeiter, der längere Zeit im Betrieb auf starken Maschinen beschäftigt gewesen ist, entlassen wurde.

Stoffhandschuhbranche

betrifft, so ist die Situation in Limbach gegenüber der vorigen Berichtsperiode im allgemeinen sowohl bezüglich des Geschäftsganges als auch der gangbaren Artikel unverändert geblieben.

Neues ist nicht zu berichten. Nachfrage, besonders nach weiblichen Arbeitskräften, ist noch immer vorhanden. Gegenwärtig werden wieder wie fast alljährlich um diese Zeit durch Inserate in bürgerlichen Tageszeitungen viel Ostermäddchen zum Anlernen gesucht.

In Burgstädt und Umgebung ist zurzeit auch zufriedenstellende Beschäftigung vorhanden. Bis Ostern sind jetzt noch Aufträge für Sommerware in langen wie auch in kurzen Handschuhen, in Seide, Flor und Atlas vorhanden. Auch für Winterware sind schon Bestellungen eingetroffen. Soweit es sich jetzt übersehen läßt, wird dieser Geschäftsgang jedenfalls auch noch wenigstens einige Monate anhalten, da vornehmlich für Sommerware mitunter ziemlich umfangreiche Nachbestellungen eingegangen sind, die jedoch immer schnell lieferbar verlangt werden. Die Aufträge erstrecken sich auf alle Gattungen von Handschuhen: lange (10, 12 bis 16 Knopflängen), kurze (meist 3 Knopflängen), 60er geschliffene Ware, 60er linksgerauht in weiß und bunt, 36er Spiegelatlas, 24er geschliffenen Atlas, meist weiß und schwarz mit Musquetairschlitzen. Ebenso Milaneser- und Raschelware.

In Chemnitz scheint eine wesentliche Besserung nicht eingetreten zu sein.

In einer Anzahl von Betrieben wird sehr flott gearbeitet, während aus anderen Betrieben ein stauer Geschäftsgang gemeldet wird. Die Bestellungen, welche auf lange Handschuhe eingegangen sind, haben die Marktlage nicht ändern können, doch hofft man allgemein, daß der lange Handschuh wieder mehr als bisher die Mode beherrschen wird.

Es werden meistens nur sehr gute Artikel fabriziert. Seidene lange Milaneser- und Atlashandschuhe.

Der Geschäftsgang in den Thalhaimer

Strumpfwirkereten

ist gegenwärtig ein guter. Verschiedene Firmen nehmen Vergrößerungsarbeiten vor. Auch wird bei einigen Firmen mit Ueberstunden gearbeitet. In Chemnitz kann von einem flotten Geschäftsgang im allgemeinen nicht gesprochen werden. Es werden in der Hauptsache nur feinnamige Waren bestellt. Auf starke Waren gehen fast gar keine Bestellungen ein. Es stehen infolgedessen in einigen Betrieben noch eine Anzahl von derartigen Maschinen still. Auch soll im übrigen die Nachfrage in seidenen Waren eine ziemlich starke sein, so daß in einer Anzahl von Betrieben auf diesen Artikel Aufträge für die nächste Zeit hinreichend vorliegen.

Im großen und ganzen werden zurzeit sehr viel Sommerwaren resp. feinnamige Waren fabriziert und geht das Geschäft in diesen Artikeln sehr lebhaft.

Strickereten

sind noch immer ungenügend beschäftigt. Hier scheint eine große Ueberproduktion die Störung zu verursachen.

Pfamentenindustrie

lauten die Berichte diesmal etwas besser. In Berlin ist die Konfektion schlecht, die Möbelbranche besser beschäftigt. Im Erzgebirge ist Besserung eingetreten. Auch Chemnitz ist gut beschäftigt. Im Wuppertal sind in Konfektionspfamenten die Kommissionen fertig und ist Arbeit in diesem Artikel nicht mehr vorhanden, auch in Wagenborten befriedigt der Geschäftsgang nicht mehr, dagegen Möbelpfamenten gut. In allen Betrieben wird an letzteren Artikeln mit Ueberstunden gearbeitet.

In den Riemenwebereien ist eine, wenn auch nicht gerade bedeutende Belebung zu konstatieren. Einfache Spizen gehen andauernd auf, der Bedarf kann mit den vorhandenen Maschinen nur mit längeren Fristen hergestellt werden. Auch in 2, 3 und 4fädigen Spizen sind belangreiche Aufträge eingekommen. Schnürriemen und Hülftigen, die bisher guten Absatz fanden, scheinen etwas nachzulassen. Verschiedene Neuheiten finden flotten Absatz. Jedoch kann im allgemeinen der Geschäftsgang in dieser Branche noch nicht als gut bezeichnet werden.

Tüllfabriken

geht das Geschäft nicht gut.

Spitzenwebereien

sind nicht gleich beschäftigt. Bei Barth u. Co. in Leipzig ist die Beschäftigung gut, bei der Deutschen Spizenfabrik und denen im Wuppertal ist der Geschäftsgang schleppend. Die Nachrichten über die

Schiffenstickerei

in Plauen sind leider wieder ausgeblieben. Aus Delnsitz wird uns berichtet, daß der Stickautomat auch dort seinen Einzug hält. Seit der Einführung desselben wird in mehreren Betrieben Tag und Nacht gearbeitet und werden nur junge Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Seit einigen Monaten sind eine ganze Anzahl neuer Firmen entstanden; auch in den umliegenden Ortsteilen werden größere Unternehmungen ausgeführt.

In Berlin ist die Kurbelstickerei schlecht, die Sand- und Schiffenstickerei gut beschäftigt.

Veredelungsindustrie

ist fast durchweg sehr gut beschäftigt. Teilweise sind die Betriebe so mit Waren überhäuft wie seit Jahren nicht. Es werden daher wieder viel Ueberstunden verlangt.

Bis zum 30. März waren keine Berichte eingegangen aus: Plauen, Forst und Rheine-Gronau.

Nachdem noch Klemm-Göppingen den Antrag warm verteidigt hatte, wurde derselbe mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen. Durch Protest wurde aber festgestellt, daß ein „nur mit beratender“ Stimme anwesender Vertreter aus Versehen mit abgestimmt hatte, so daß diese Stimme abgezogen werden mußte und der Antrag mit Stimmengleichheit abgelehnt war.

Ein weiterer, ebenfalls von Göppingen gestellter Antrag verlangt, daß die Beiträge auch während des Bezugs von Krankenerkrankung bezahlet werden sollen, dafür aber das Krankengeld um den entsprechenden Betrag erhöht werden möge. Gegen diesen Antrag sprach Ludwig, dafür Hofsta. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Der Antrag, den § 17 Abs. 16 des Statuts zu streichen, wurde von Hödel begründet. Diese Bestimmung sei geschaffen worden, um den Ortsbeamten, auch wenn sie nicht delegiert worden seien, die Teilnahme an den Konferenzen zu ermöglichen. Das sei ein Vorrecht, das durch nichts begründet sei. Wenn hierzu eine Notwendigkeit vorliege, dann müsse man für die Fiskalvorstehenden und Kassierer, die dies im Nebenamt befragen, geradezu so gut verlangen. Aus diesem gewollten „Vorrecht“ ist aber, wie vorausgesetzt worden ist, ein Nachteil geworden. Jede Fiskale wird, da der Geschäftsführer ja ohnehin beizubehalten kann, außer ihm ihre Delegierten wählen und so werden die Geschäftsführer ein Stimmrecht praktisch überhaupt nicht mehr besitzen. Die Geschäftsführer sollen nicht mehr, aber auch nicht weniger als andere Kollegen sein. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Als Gauß wird wiederum Stuttgart bestimmt. Damit waren die Geschäfte der Konferenz erledigt und der Vorstehende schloß sie mit der Aufforderung, kräftig weiter zu arbeiten an dem Ausbau unserer Organisation. G. N.

Streiflichter aus dem Reichstage.

Nach Beendigung der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern ging der Reichstag zur Beratung des Etats für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung über. Eine große Anzahl Sach- und Personalwünsche wurden von den Rednern der Parteien vorgebracht. Eine scharfe Kritik erfuhr die Verwaltung, weil sie die Arbeiter, die ihr unterstellt sind, an der freien Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu hindern sucht. Beeinflussungen der Arbeiter durch Winke mit dem Hauptlohn bei der letzten Reichstagswahl wurden aus den verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet. Das Koalitionsrecht der Arbeiter steht nach wie vor auf dem Papier. Dafür glaubt es die Verwaltung mit den Aufgaben der Post und Telegraphie vereinbaren zu können, die Auswüchse des Nationalismus in der Bekämpfung der Polen durch Geldzuwendungen zu fördern. Die Beamten in der Provinz Polen und in einigen Kreisen Westpreußens erhielten bisher eine Gehaltszulage, weil angeblich durch die von der preussischen Regierung beliebte Polenpolitik der Dienst schwerer sei. Diese Polenpolitik erweist sich immer mehr als verfehlt und das Reich hat doch gar keine Ursache, die Ausnahmemaßregeln der Verwaltung Preußens zu unterstützen. Es entspann sich eine heftige Debatte über die Frage. Die Polen beantragten namentliche Abstimmung darüber, ob diese Extrazuschläge weiter bewilligt werden sollen. Mit 184 gegen 122 Stimmen beschloß der Reichstag, diese Aufwendungen zu streichen. Die übrigen Verhandlungen boten weniger allgemeines Interesse.

Für die Branchen.

Wirkstoffbranche.

Netzenwirkstuhl für doppelseitige Ware. Von Ernst Scaupe in Limbach in Sachsen. D. R.-Patent Nr. 242 938. Bei den bisher bekannten Netzenwirkstühlen der bezeichneten Art sind die Platinenbarren innerhalb der Nadelbarren angeordnet, und die Nadelbarren behalten bei der Ausführung ihrer Arbeitsbewegungen immer dieselbe Neigungslage bei. Diese Einrichtungen bedingen ein Senken der Kettenmaschine vor Ausführung ihrer Legung, ferner ein Senken derjenigen Platinenbarre, welche der jeweils abfolgenden Nadelbarre gegenüber liegt sowie eine Vertiefung beider Platinenbarren für jede Nadelbarre beim Abschlagen und Einschließen.

Zur Vermeidung dieser Bewegungen unterscheidet sich der Erfindungsgegenstand dadurch, daß die Platinenbarren außerhalb der Nadelbarren angeordnet und seitlich bewegbar sind sowie daß die Nadelbarren in verschiedenen Ebenen arbeiten. Jede Platinenbarre kann dann auf der ihr zugehörigen Nadelbarre sowohl das Auftragen als auch Abschlagen und Einschließen bewirken, es brauchen also zur Ausbildung der Maschinen auf je einer Warenseite nicht beide Platinenreihen in Wirkung zu treten, und ferner kann eine Legungsbewegung der Kettenmaschine in winkeltiger Richtung zu den Stuhlnadeln erfolgen, ohne das bisher benötigte Senken der Kettenmaschinen zu erfordern. Die weitere Folge hiervon ist eine Verminderung der Arbeitsbewegungen und Verkürzung der Wege bei den genannten, zur Bildung von Maschinen dienenden Organen, eine geringere Beanspruchung der Kettsäden, eine sichere Kettsädenlegung bezw. Maschinenbildung und eine erhöhte Arbeitsleistung des Stuhls.

Handweberbranche.

Neuerung am Handweberschläger. Von Gebr. Schellenbed, Wandweberfabrik, Barmer-Wupperfeld. D. R.-Patent angemeldet. Vorliegende Erfindung betrifft ein Verfahren zur Lagerung der Rädchen am Handweberschläger. — Bisher wurden die Rädchen auf einen festen Holzrahmen angeordnet, welche Einrichtung den großen Uebelstand hat, daß die Löcher in den Rädchen nach kurzer Zeit verschleifen, wodurch die Schützen nicht mehr von einem Rädchen zum anderen gelangen können, weil das Stichtmaß zwischen den Rädchen nicht mehr vorhanden ist. Es kommt dadurch zum Festkleben der Schützen und zum Stillstand des Stuhles, welcher Uebelstand nur durch eine kostspielige, zeitraubende Reparatur beseitigt werden kann. Da die Rädchen häufig den Temperatureinflüssen ausgesetzt sind und darunter leiden, indem sie sich so fest zusammenziehen, daß sie nicht mehr auf den Holzrahmen drehbar sind, ist zur Beseitigung dieser Erscheinung eine weitere Reparatur erforderlich, die aus dem Größerborenen des Loches besteht. Diese Reparaturen erfordern nicht allein Geldopfer, sondern sie schaden auch dem Schläger und verursachen bedeutenden Zeitverlust.

Nach dem neuen Verfahren werden die Rädchen auf den Holzrahmen festgesetzt, so daß sie sich nicht mehr auf denselben drehen, sondern mit ihnen. Die nach diesem Verfahren angeordnete Lagerung der Rädchen beseitigt die oben erwähnten Uebelstände vollständig und ein Verschleiß oder Verändern des Stichtmaßes der Rädchen sowie festpietlicher Zeitverlust können nicht mehr stattfinden. Auch der Verschleiß der Schläger wird durch die Neuerung sehr vermindert.

Seidenpinnerbranche.

Neues Verfahren zum Abschöpfeln der Seide von den Kokons. Nach einer soeben erschienenen Mitteilung „North China Daily News“ hat ein Sachverständiger im Dienste der Fudschji-Spinnereigesellschaft ein chemisches Verfahren entdeckt, das das Abschöpfeln von Seide von den Kokons wesentlich zu erleichtern und auch große Vorteile für die Seidenpinnererei im Gefolge zu haben verspricht. Zu jenen Zeiten, wo die Seidenkultur in Japan sich noch in einem sehr primitiven Stadium befand, pflegte man sich chemischer Mittel zur Erweichung der Kokons vor dem Abschöpfeln überhaupt nicht zu bedienen. Später und noch bis zum heutigen Tag angewendete Lösungen hatten den Nachteil, daß sie nicht nur die Faser schwächten, sondern sie auch eines Teiles ihres natürlichen Glanzes beraubten. Jener Sachverständige, Herr Knoupe, hat nicht nur ein allen Ansprüchen genügendes chemisches Verfahren, sondern auch eine neue Methode für die chemische Behandlung von Kokons entdeckt, und beide zusammen erhöhen wesent-

lich die Elastizität und Festigkeit der Faser und demzufolge auch diejenige der Seidenfabrikate, während sie gleichzeitig das Spinnen der Faser erleichtern. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß bei dem Knoupe'schen System der Faserertrag eine Steigerung um volle 15 Proz. erfährt, und man berechnete, daß Japan daher für eine Durchschnittsperiode in Zukunft im Jahre etwa 30 000 000 Mark mehr erzielen wird als bisher. Von nicht geringer Wichtigkeit ist schließlich auch noch der Umstand, daß jenes neue chemische Lösungsmittel desinifizierende Eigenschaften besitzt, und daher auch etwa vorhandene Bazillen tötet, ohne aber nachteilige Folgen für Fasler, Spinner und andere zu haben, denen die Handhabung der nach dem neuen Verfahren behandelten Seide obliegt. Wir werden, bis nähere Angaben vorliegen, auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Aachen ist eine Bewegung der Weber und Weberinnen der Haarener Tuchfabrik (Lippmann) endlich nach mancherlei Fahrnissen am 29. März in schwachbesuchter Versammlung beendet worden. Wir haben in Nummer 4 ausführlich über Entstehung und Verlauf der sonderbaren Bewegung berichtet. Die Kollegen mögen das dort Gesagte heute nochmal nachlesen. Die Lohnbewegung wurde am 6. Dezember 1911 eingeleitet. Es sind somit bis zum Abschluß derselben 17 Wochen verstrichen. Und hätten die im Deutschen Textilarbeiterverband Organisierten in Gemeinschaft mit denen aus dem G. S. D.-Verbande nicht treibend dahinter gestanden, so hätte es wohl noch viel länger gedauert. Die „Christlichen“ rechneten den staunenden Belegschaftsmitgliedern vor, daß durch diese Bewegung alljährlich über 15 000 Mark an Mehrlohn den Webern in die Taschen flöhen. Trotzdem war die Stimmung in der Versammlung flau. Die Zugeständnisse der Firma wurden von der Versammlung angenommen, gegen 8 Stimmen; ein Teil der Anwesenden enthielt sich der Abstimmung. Die Versammlung war, wie gesagt, sehr schwach besetzt, das Interesse für die Bewegung war stark abgeklaut, und unter den Anwesenden war mancher Neuling, der die Bewegung nicht von vorne mit gemacht hatte. Erwähnenswert ist noch, daß am Schluß der Versammlung der Bezirksleiter des christlichen Verbandes es sich nicht verneinen konnte, in der üblichen Weise verstedte Anwürfe gegen unsere Organisationsleitung los zu lassen, die natürlich von unserem Geschäftsführer prompt zurückgewiesen werden konnten. — Der Streik der Spulereinen bei Katz u. Langstadt in Aachen währt noch fort.

Aus Chemnitz schreibt man uns: Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie hat es für notwendig erachtet, die von den streikenden Teppichwebern der Firma Friß Löwenthal gebrachte Notiz über die Löhne der Teppichweber für unzutreffend zu erklären. Dabei wird gesagt, daß bei den Verhandlungen, welche dem Streik vorausgingen, von den Streikenden selbst zugegeben worden sei, daß 11 Teppiche pro Woche fertiggestellt werden könnten. Nach der Herr Löwenthal, noch der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie wird in der Lage sein, auch nur einen Weber namhaft zu machen, welcher eine derartige Neußerung getan hat. Wir stellen hiermit nochmals fest, was wir schon früher, ehe der Streik ausgebrochen war, behauptet haben, daß ein Teppichweber in der Regel pro Woche bei intensiver Leistung höchstens 9 Teppiche fertigstellen kann und demzufolge einen Wochenlohn von 28,35 Mk. verdient. Wenn ein einzelner ausnahmsweise einmal pro Woche einen Teppich mehr liefert, so ist keinesfalls bewiesen, daß alle Weber durchschnittlich mehr als 9 Teppiche pro Woche zu liefern imstande sind.

Die christliche „Textilarbeiterzeitung“ berichtet in ihrer Nummer 13 über einen „Mit gewissenloser Sabotage“. Es handelt sich dabei um angebliche Vorgänge in dem Chemnitzer betriebenen Betriebe von Löwenthal. Wir haben das schon in Nr. 12 richtiggestellt. Wir schreiben: In den Chemnitzer bürgerlichen Blättern wurde berichtet, daß von rucklosen Händen ein zerstörungswert versucht worden sei; ein großes Stück Eisen und Bierflaschen sollten zwischen das Hauptschwungrad und die Treibeile der Maschine geworfen worden sein. Wenn vielleicht beabsichtigt sein sollte, diese „rucklosen“ Taten den Streikenden in die Schuhe zu schieben, so sei hierdurch festgestellt, daß doch Streikende im Betriebe nicht vorhanden sind und auch keinen Zutritt zu ihm haben. Wie unsere Verbandsleitung festgestellt hat, ist in die Schwungradgrube ein halber Stiefelabfall gefallen; an diesem halben Abfall befand sich ein halbes Eisen. Das ist das „große Stück“ Eisen. Bierflaschen sind von der engen Treppe aus schon öfter in die Schwungradgrube gefallen, und das ist auch vorige Woche wieder einmal vorgekommen. Erwähnt muß noch werden, daß der Verkehr auf jener schmalen offenen Treppe zu gewissen Zeiten ein geradezu beängstigendes ist. Außerdem befinden sich in diesem Betriebe über und unter den Räumen der Firma Löwenthal eine ganze Reihe anderer Firmen, welche sehr viele Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, die aber mit den streikenden Teppichwebern nicht das geringste zu tun haben.“ — Vielleicht berichtet die „Textilarbeiterzeitung“ auch über diese Darstellung des „Mit gewissenloser Sabotage“.

In Langenbielau ist die Aussperrung der Arbeiterschaft bei der Firma J. Mautner nunmehr seit Montag, den 25. März, perfekt. Die Ursache liegt in der Weigerung der Weber und Weberinnen, von Montag, den 25. März, ab unter einem anderen Lohnsatz zu arbeiten, der gegenüber dem bisher gültigen eine Lohnreduzierung von 10—15 Proz. darstellt. Mit 276 gegen 8 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen lehnten die Arbeiter den Tarif ab. Die Verbandsleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, die nunmehr am Sonnabend, den 23. März, eine Verhandlung mit der Firma in die Wege leiten wollte, wurde erst gar nicht vorgelassen. Die Kündigungszeit war nun mit demselben Tage abgelaufen und erhielten vor Schluß der Arbeitszeit sämtliche Weber und Weberinnen die Papiere ausgehändigt. Den übrigen Arbeitern wurde erklärt, daß für sie die Kündigungszeit wieder rückgängig gemacht sei, doch auch von ihnen ließ sich eine größere Anzahl gleichfalls die Papiere aushändigen. Das Gros der Arbeiterschaft blieb somit am Montag, den 25. März, dem Betrieb fern. Von den Webern und Weberinnen, um die sich der Kampf eigentlich dreht, wurden nur 3 Weberinnen, zu denen sich Dienstag noch eine vierte stellte, arbeitswillig. Bis zum Ende der ersten Woche fand dies Verhältnis keine Wenderung. Weiterhin waren in dem Betriebe noch tätig 10 Meister, 10 Aufseher, 2 Schlichter, 2 Andreherinnen, 2 Schererinnen, 4 in der Färberei, 5 in der Appretur, 5 in der Musterstube, 5 in der Faderei, 7 in der Werkstätte, 2 Heizer und 1 Maurer. Insgesamt also 57 Personen. In der Aussperrung befinden sich 296 Personen. Als Abgerufene und solche, die in den letzten Tagen die Arbeitsstelle gemechselt haben, also nicht mitgezählt sind, kommen weiter noch zirka 20 Personen in Betracht, so daß die Zahl der Beschäftigten in der letzten Woche vor der Aussperrung 373 betrug. Von den Aussperrten sind 65 Weber und 142 Weberinnen, insgesamt also 207; ihnen stehen nur 4 Arbeitswillige gegenüber. Wohl um der Arbeiterschaft Angst einzujagen, hat die Firma von der Polizeibehörde den größtmöglichen Schutz verlangt, der denn auch prompt gewährt wurde. Schon um 6 Uhr früh patrouillierten am Montag in gleicher Weise wie an den folgenden Tagen ein halbes Duzend Polizeibeamte in der Umgebung des Betriebes auf und ab. Sämtliche Aufseher wurden aufgefordert, nunmehr ihre Frauen mit in den Betrieb zu bringen, damit dieselben die verlassenen Stühle in Bewegung bringen sollten. Auch die Frauen der drei Tischler sollten kommen. Der Erfolg dieser Maßnahme ist gering. Zu gleicher Zeit ist sämtlichen in den Arbeiterhäusern wohnenden Arbeitern die Wohnung gekündigt worden und müssen die Wohnungen bis spätestens 7. April geräumt werden.

Aus der Bewegung in anderen Berufen.

Deutsches Reich.

Die Einigung im Schneidergewerbe. Nachdem die Arbeitervertreter drei Einigungsvorschläge in den Frankfurter Verhandlungen abgelehnt hatten, stimmten sie einem vierten Vorschlag des Dr. Hiller zu. Dieser hat folgenden Wortlaut: „Die heute im Schneidergewerbe bestehenden Lohnunterschiede werden einem aus drei Inparteiischen bestehenden Spruchkollegium, zu welchem jede Partei neben Dr. Hiller einen Inparteiischen ernannt, unterbreitet.“ Folgende Grundlinien werden aufgestellt: 1. Die Arbeitgeber gewähren für jeden Tarif eine Erhöhung der Grundlöhne im ganzen, die nicht unter 5 Proz. betragen darf. 2. Hinsichtlich der Orte, in denen eine höhere als 5prozentige Zulage gefordert wird, erheben die Gehilfenverbände ihren Anspruch in bestimmter Höhe vor dem Kollegium der drei Inparteiischen. 3. Die vor und während der Frankfurter Schlichtungsverhandlungen im Februar 1912 geeinigten Orte scheiden aus. 4. Insofern die Parteien, die durch ihre örtlichen Vertreter im Beistand ihrer Organisationsvertreter erscheinen, nicht einig gehen, fällt das Kollegium einen Spruch, für beide Teile bindend. 5. Streik und Aussperrung nehmen am 1. April 1912 ihr Ende. Es wird die Arbeit am 2. April dadurch wieder aufgenommen, daß die Arbeitnehmer an ihre früheren Plätze zurückkehren. Maßregelungen dürfen von keiner Seite stattfinden. 6. Das Spruchkollegium entscheidet endgültig, wenn über einzelne Positionen keine Einigung erzielt wird, und über die Frage, ob der bestimmte Prozentsatz gewährt ist oder nicht. 7. Für den Beginn der Verhandlungen ist Dienstag, der 2. April, und als Verhandlungsort Jena in Aussicht genommen. Die Arbeitervertreter stimmten diesem Vorschlag einstimmig zu mit der Einschränkung, daß die Mitglieder der streikenden Orte in ihren Versammlungen dem zustimmen müßten. Dieser neue Abschluß bedeutet eine Verbesserung gegenüber den ersten Angeboten, denn während zuerst nur durchschnittlich 5 Proz. Lohnerhöhung zugebilligt wurden, sollen jetzt diese 5 Proz. als Mindestangebot betrachtet werden. Die Arbeitervertreter können für die einzelnen Orte darüber hinaus Anträge stellen. Einigen sich die Parteien über die gestellten Forderungen nicht, so entscheidet das Spruchkollegium endgültig. Vorsitzender dieses Spruchkollegiums ist Dr. Hiller, von den Parteien ist weiter dazu in Vorschlag gebracht Dr. Brenner-München und Magistratsrat v. Schulz-Berlin. Damit dürfte die Einigung im Schneidergewerbe als vollzogen betrachtet werden, denn es ist sicher anzunehmen, daß die Mitglieder diesem Einigungsvorschlag zustimmen werden. Dieser letzte Einigungsvorschlag ist derart, daß eine Ablehnung durch die Mitglieder der Öffentlichkeit gegenüber nicht als gerechtfertigt erscheinen könnte.

Soziales.

Die Arbeitsordnungen der Textilindustriellen Badens waren in der 42. Sitzung der Zweiten badischen Kammer Gegenstand der Behandlung bei der Beratung des Titels: Gewerbeaufsicht. Die Abgeordneten Willi-Karlruhe und Breitenfeld-Vorrach machten hierbei Ausführungen, die auch bei der Textilarbeiterchaft des Riesentals dankbare Aufnahme finden werden. In der Hauptsache drehte es sich um die Frage, ob und in welcher Form Strafen und Lohnkürzungen bei fehlerhafter Arbeit zulässig sind. Unter Mithilfe des badischen Ministeriums des Innern sind die Industriellen in die Lage versetzt worden, ihre Arbeitsordnungen demassen zu gestalten, daß es ihnen ermöglicht wird, den Arbeitern Lohnsätze zu machen, die im Widerspruch mit den Bestimmungen des § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches und des § 134b der Gewerbeordnung stehen. Diese Arbeitsordnungen sind in der Hand willkürlicher Fabrikanten zu Geißeln für die Arbeiter geworden. Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses besprachen die beiden Abgeordneten die Auswüchse dieser Arbeitsordnungen. Abgeordneter Willi behandelte die Frage an der Hand verschiedener Auslassungen hervorragender Kommentatoren nach der rechtlichen Seite, während Abg. Breitenfeld als ehemaliger Bandweber an der Hand eines Miniaturbeispiels die Frage in der Praxis behandelte und darlegte, wie der Arbeiter oft schuldlos in Strafe verfallen könne. Beide Reden machten auf die bürgerlichen Abgeordneten und die anwesenden Regierungsvertreter einen tiefen Eindruck und sieht zu hoffen, daß die Arbeitsordnungen der Textilindustriellen Badens einer Revision unterzogen werden. Wir werden in nächster Nummer ausführlicher darüber berichten.

Sieg der freien Gewerkschaften bei Gewerbegerichtswahlen. Bei der Wahl der Gewerbegerichtsbefehrer in Wülhausen (Els.) siegte die Liste der freien Gewerkschaften mit 4030 Stimmen gegen 1831 Stimmen der christlichen Gewerkschaften. Die freien Gewerkschaften gewannen gegenüber der letzten Wahl von 1909 610 Stimmen, die christlichen verloren 370 Stimmen.

Gesundheitspflege.

Der Vorstand des Verbandes der Vereine für Volksgesundheit erläßt folgenden Aufruf an alle Arbeiter, die Mitglieder der bürgerlichen Naturheilvereine sind: Die Reichstagswahl ist vorüber. Heftig tobte der Kampf! Sie hat die Geister geschieden — auch in den Naturheilvereinen. Mancher Bürgerliche, mit dem Ihr in den Naturheilvereinen Hand in Hand geht, hat sich zu Euren Gegnern geschlagen. Es hat sich gezeigt, daß die Interessen der Bürgerlichen nicht die der Arbeiter sind. Darum, Ihr Arbeiter, die Ihr das Bedürfnis habt, Euch über Gesundheitspflege und Heilfunde aufzuklären, schließt Euch dem Verbands der Vereine für Volksgesundheit an. Ein Arbeiter, der Mitglied eines bürgerlichen Vereins bleibt, schädigt die Interessen seiner Klasse und die der Allgemeinheit.

Um die Sachlage zu klären, beruft der Vorstand des Verbandes der Vereine für Volksgesundheit für Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, in das Schützenhaus zu Wilkau einen Kongreß ein. Arbeiter, die Ihr Euch für gesundheitliche und heilfunde Aufklärung interessiert, es ist Pflicht, diesen Kongreß zu besuchen und Euch durch Delegierte vertreten zu lassen.

Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit des Massenkampfes, Referent Genosse Böwig, Dresden. 2. Wer vertritt die Interessen der Arbeiter? Der deutsche Bund der Naturheilvereine oder der Verband der Vereine für Volksgesundheit! Referent Genosse Wolf, Dresden.

Bereinsgeselles.

Das „liberale“ Vereinsgesetz gegen die Gewerkschaften. In Bromberg hat es die Polizei jetzt besonders auf die Gewerkschaften abgesehen, um sie zu politischen Vereinen zu stampeln. Zunächst verfuhr es ein unterer Polizeibeamter mit der Bewachung der Gewerkschaften. Da dies aber gleich bemerkt wurde, und auch bei der Überwachung nichts herauskam, so verlegte sie jetzt ihre Tätigkeit darauf, den Gewerkschaften einfach zu unterstellen, daß sie sich mit Politik beschäftigen. Auf Grund dieser Unterstellung haben sämtliche Gewerkschaftsvorstände, soweit die Polizeibehörde solche überhaupt zu ermitteln in der Lage war, die Aufforderung erhalten, binnen 14 Tagen die Statuten und ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder einzureichen. Diesem Verlangen haben aber die Vorstände nicht entsprochen und so folgen nun die üblichen Strafbefehle wegen der Unterlassung. Wo diese Aktion hinauslaufen soll, ist vorläufig noch ein Rätsel. Da die Vorstände nicht gewillt sind, die Strafe ohne weiteres zu zahlen und in allen Fällen die gerichtliche Entscheidung herbeiführen wollen, so wird wohl die Verhandlung selbst die nötige Klarheit bringen. — In Rottenburg a. Odra hatte man das gleiche von den dortigen Maurern verlangt. Auf Grund der Weigerung folgte die übliche

Polizeistrafe. Das Schöffengericht Wolfstein hat nun die Vorstandsmitglieder tatsächlich zu je 5 Mk. Geldstrafe verurteilt. ...

Aus Unternehmerkreisen.

Aus der niederrheinischen Hutbandindustrie. Die Vereinigung der Damen- und Herrenhutbandfabrikanten in Barmen beabsichtigt, den mit dem Verband niederrheinischer Bandwirkermeister ...

Eine neue Wendung in den Konventionsbestrebungen der deutschen Tuch- und Konfektionsstoff-Fabrikanten. Man schreibt den Wochenberichten d. S. M. f. L.: Allem Anscheine nach werden die Konventionsbestrebungen, die nun schon über ein Dezennium erfolglos ...

Aus Handel und Industrie.

Schwedens Einfuhr in Garn, Bändern und Geweben 1911. Schwedens Import betrug im Jahre 1911 an Baumwollgarn 962 000 (1910: 1 051 000) Kilogramm, an Wollgarnen 2 133 000 (1910: 2 345 000) Kilogramm; in feidenen Bändern 48 000 (1910: 44 800) Kilogramm, in Bändern anderer Art 141 200 (1910: 121 000) Kilogramm, in Baumwollgeweben 308 000 (1910: 314 000) Kilogramm; in Geweben aus Baumwolle 2 189 000 (1910: 2 072 000) Kilogramm, aus Wolle 1 597 000 (1910: 1 573 000) Kilogramm, aus Seide 231 000 (1910: 220 000) Kilogramm, aus Flachs 749 000 (1910: 598 000) Kilogramm, in wasserdichten Geweben, Teppichen, Decken usw. 2 580 000 (1910: 3 089 000) Kilogramm. Eine Steigerung der Einfuhr ist also namentlich in Leinengeweben, ferner in sonstigen Geweben, außer wasserdichten und Teppichen, eine Verminderung dagegen namentlich für diese, ferner für Garne aller Art zu verzeichnen.

Einfuhr von Wirkwaren in der Mandchurie. Im Zusammenhang mit den chinesischen Wirren teilt das russische Generalkonsulat in Mukden folgendes über die Möglichkeit einer bedeutenden Erweiterung des Absatzes von europäischer Wäsche und Kleidern auf dem mandchurischen Markte mit: Die eingetretene Wintersaison hat einige Novitäten für den Mukdener Markt gebracht, vor welchen das größte Interesse für den Handel gestrickte Unterwäsche - Fabrikproduktion - sowie weiche Plüschwinterröcke verdienen. Der Umschwung im öffentlichen Leben, welcher gegenwärtig in allen inneren Provinzen des chinesischen Reiches vor sich geht, macht sich auch an den in Mukden lebenden Chinesen bemerkbar; sie legen die Nationaltracht ab und kleiden sich nach europäischer Art. Die größte Nachfrage besteht gegenwärtig für die Wäsche, welche Weischem J-sou, d. h. hygienische Unterbekleider und Jacken genannt wird und anfänglich bloß aus Schanghai unter der Marke Brights Health Unterwear Newhork eingeführt wurde. Die Preise im Kleinverkauf betragen, je nach der Qualität und Größe, in einheimischer Münze 4,50 bis 2,50 Dollar das Paar (1,3 mexikanischer Dollar = circa 1 Rubel). Nach Amerika fang Japan an, auf dem Markt durch den guten Absatz, auch seine Produktion einzuführen. Doch erwies sich die japanische Ware schlechter als die amerikanische, und die Preise für erstere sind relativ niedriger.

Englands Export an baumwollenen Garnen und Webwaren. Seit dem Jahre 1909 stieg Großbritanniens Ausfuhr baumwollener Garne von 241 000 000 Mt. auf 320 000 000 Mt. im Jahre 1911 (davon gingen solche für 61 000 000 bzw. 106 000 000 Mt. nach Deutschland) und baumwollene Gewebe von 1 393 000 000 auf 1 846 000 000 Mt. (davon für 27 000 000 bzw. 43 000 000 Mt. nach Deutschland). Innerhalb der letzten zwei Jahre wuchs also die Gesamtausfuhr baumwollener Garne Großbritanniens um 32,8 Prozent, die von Geweben aber um 32,5 Proz., jene nach Deutschland insbesondere aber bei Garnen um 73,8 Proz., bei Geweben um 59,3 Proz.

Berichte aus Fachreisen.

Nachen. Den Verbandskollegen und -kolleginnen, die im vergangenen Jahre häufiger die Ausflüge mitgemacht haben und allen anderen, die sich daran beteiligen wollen, diene zur Kenntnis, daß der Vorstand die Tages- und Halbtagswanderungen auch dieses Jahr mit Eintritt der besseren Witterung wieder aufnimmt. ...

Bamberg und Umgegend. In einer öffentlichen Versammlung referierte hier und in dem umliegenden Filialbezirk die Kollegin Martha Hoppe aus Berlin. Die Tagesordnung lautete, mit

Ausnahme von Bamberg, überall: „Warum sind in der Textilindustrie die Arbeiterlöhne am niedrigsten und die Unternehmerrgebnisse am höchsten?“ In Bamberg selbst lautete das Vortragsthema mit Rücksicht auf die erziehenden Nichttextilarbeiter: „Die Frau als Gattin und Mutter im Dienste des Unternehmertums.“ Den Reigen der Versammlungen eröffnete Zeil, ein mährischer am Vergabehange gelegenes Mannsfäden. Die den dortigen Verhältnissen entsprechend gut besuchte Versammlung zeigte so recht, was für elende Zustände noch in der Textilindustrie solcher weltabgelegenen Orte bestehen. In der dortigen Weberei (ein Filialbetrieb des Baumwolltönigs Semlinger) wurde ein junges Mädchen, welches zwei Wochen lang voll beschäftigt war, mit einem Lohn nach Hause geschickt, der eigentlich diese Bezeichnung nicht verdient, so gering war er. ...

Buchholz-Annaberg. Am Sonntag, den 24. März, fand im Hotel „Zum Deutschen Kaiser“ in Buchholz eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die aber nur mäßig besucht war. Zunächst wurden 61 neue Mitglieder aufgenommen und zu reger Mitarbeit aufgefordert. Dann ergriff der Geschäftsführer, Kollege Hermann, das Wort und unterbreitete der Versammlung eine eingehende Aufklärung über die Tagesordnung und die bevorstehenden Aufgaben der Generalversammlung in Stuttgart. ...

Chemnitz. Eine gut besuchte Versammlung der organisierten Tüllweber und Hilfsarbeiter fand am Sonntag, den 25. März, im „Volkshaus“ statt. Kollege Florjuch referierte über: „Zweck und Nutzen der hohen Beitragsleistung in der Organisation“. Er führte aus, daß die Organisation der Textilarbeiter diejenige gewesen sei, welche früher immer die niedrigsten Beiträge erhoben hätte. Dies habe seinen Grund zunächst in der niedrigen Entlohnung der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gehabt. ...

Nach einer lebhaften Aussprache, in welcher sich fast sämtliche Kollegen für den Antrag aussprachen, wurde der Antrag gegen 2 Stimmen angenommen. ...

Chemnitz. Zweit gut besuchte öffentliche Färbereiarbeiterversammlungen tagten unlängst hier in „Stadt Reizen“ und im „Schützenhaus“. Kollege Götner referierte daselbst über das Thema: „Können die Chemnitzer Färbereiarbeiter und -arbeiterinnen mit den jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen zufrieden sein?“ In seinen Ausführungen wies Redner unter anderem darauf hin, daß die geringen Lohnzulagen, welche den Färbereiarbeitern im Vorjahre gemacht wurden, schon reichlich wieder aufgehoben sind durch die fortwährende Steigerung der Preise der Lebensmittel sowie sonstiger Bedarfsartikel. ...

Einsiedel. In der am Sonntag, den 17. März, im „Kaiserhof“ abgehaltenen Textilarbeiterversammlung der Filiale Einsiedel und Umgegend referierte Kollege Laubsch-Emmich über: „Die Kämpfe in den Gewerkschaften und die Bestrebungen der Unternehmer, die freien Gewerkschaftsorganisationen zu zertrümmern.“ Er führte aus, daß die jetzigen Kämpfe nicht mit den früheren verglichen werden können. Je stärker die Organisationen, desto brutaler das Vorgehen der Unternehmer; dies zeigt die Bewegung im Ruhrrevier. ...

Schwabe. Am Sonnabend, den 16. März, fand im Lokale Holz unsere Monatsversammlung statt, welche leider mäßig besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Delegiertenwahl zur Generalversammlung; 2. Vortrag des Kollegen Hofbach über: „Die zehn Gebote der Arbeiterbewegung“; zum Schluß Verschiedenes. ...

Glauchau. (Filialversammlung.) Der Vorsitzende wies auf die Wichtigkeit der Goutkonferenz in Greiz hin. Das Tarifwesen und die Statistik würden dort eingehend behandelt werden. Auch müßten Mittel und Wege gefunden werden, um dem Ueberstundenwesen in den Appreturen und Färbereien Einhalt zu tun. Zu Delegierten wurden gewählt die Kollegen Krause, Jakob und Hermann. ...

Großenhain. Nach einer langen Pause scheint auch in hiesiger Filiale das Verbandsleben ein etwas regeres zu werden. Nachdem die Leitung in andere Hände übergegangen, regen sich überall die Kräfte, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Die Weberinnen der Firma Gebr. Naundorf traten in eine Lohnbewegung ein. ...

Selmbrechts. Montag, den 18. März, fand im Bernhard Saalfrankens Saale eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, wobei folgende Tagesordnung erliebt wurde: 1. Wahl eines Delegierten zur Goutkonferenz in Plauen; 2. Stellungnahme zur Generalversammlung; 3. Maifeier und 4. Verschiedenes. ...

sich neben den Männern organisieren würden, dann würden gewisse Zustände leicht beseitigt werden können. Auch in den übrigen Bezirken sieht es schlecht genug aus. Also hinein in den Verband! Kirchberg. Am Mittwoch, den 20. März, nahm eine außerordentlich stark besuchte Textilarbeiterversammlung (Saal, Galerie und Bühne vermochten die Besucher nicht zu fassen) Stellung zur Antwort der Fabrikanten, welche der Verbandsleitung auf die Lohnforderung der Textilarbeiter zugeworfen war. Die Unternehmer hatten die Sache dem Andurriellenverbande in die Hand gegeben, und dessen Syndikus, Herr Nothke, hatte kurz und bündig die Antwort gegeben: Die Fabriken verhandeln nur mit Arbeitern ihrer Betriebe. Was also dem einen recht ist, soll dem andern verboten sein. Die Unternehmer übergeben es ihrer Organisation, die Arbeiter sollen aber durch ihre Organisation nicht mitreden dürfen. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, sobald der Arbeiterstreik zu Ende geht, den inzwischen erfolgten Schritten dann sofort Geltung zu verschaffen und mit aller Entschiedenheit für eine Besserung der Existenzverhältnisse der Textilarbeiter einzutreten. Der Textilarbeiterschaft sei es daher zur Pflicht gemacht, die der Organisation nach fernstehenden derselben zuzuführen.

Vörrad. Eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung der freigewählten Textilarbeiter tagte am 26. März, abends, in der „Palme“. Namentlich war die Versammlung von sehr vielen Frauen und Mädchen besucht, was sehr zu begrüßen ist. Eine sehr reiche und interessante Tagesordnung war zu erledigen: Bericht von der Gaukonferenz, Stellungnahme zur Generalversammlung in Stuttgart, Kartellbericht und Vortrag des Geschäftsführers Kieslich über „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage im Wiesental und die Verhandlungen des bad. Landtags zu dem Kapitel Fabrikinspektion“. Kollege Kieslich gab einen Ueberblick über die Verhandlungen auf der Gaukonferenz in Colmar, was mit großem Interesse aufgenommen wurde. Als Delegierter zu der Verbandsgeneralversammlung in Stuttgart wurde einstimmig Kollege Kieslich vorgeschlagen. Die nähere Stellungnahme zur Generalversammlung wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Die Kartellberichte, an die sich eine kurze Debatte knüpfte, wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Sodann folgte der Vortrag des Geschäftsführers Kieslich. Redner schilderte die gegenwärtige Lage der Textilindustrie und des Wiesentals sowie den Stand der gegenwärtigen Lohnbewegungen und ging dann auf die dreitägige Debatte im Landtag über das Kapitel Fabrikinspektion über, in welcher die sozialdemokratischen Abgeordneten Breitenfeld und Willi das von uns gesammelte Material unter tiefem Eindruck des Hauses behandelten. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt und mit großem Beifall aufgenommen. Einstimmig wurde den beiden Abgeordneten der Dank für ihr tatkräftiges Eintreten für die Sache der Textilarbeiter ausgesprochen. Einem verstorbenen Mitgliede widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf und ehrte die Versammlung das Andenken desselben durch Erhebung von den Sigen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß auch die zukünftigen Versammlungen besonders von Frauen und Mädchen ebenso stark besucht werden, dann wird der hehre Geist der Solidarität stets unter uns weilen und uns zu weiteren Erfolgen geleiten und anspornen.

Meerane. Am 19. März fand unsere Monatsversammlung im „Thüringer Hof“ statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde (in Ersatzwahl) der Kollege Friedrich Häfeler gewählt. Eine besondere Ansprache hierüber fand nicht statt. Als Delegierte zur Gaukonferenz wurden gewählt die Kollegen Karl Stehler, Friedrich Häfeler und Richard Frischke. Ueber die im Monat Juni stattfindende Verbandsgeneralversammlung entspann sich eine rege Diskussion, besonders über die vom Zentralvorstand geplante Lohnstatistik. Anträge zur Generalversammlung lagen nicht vor; es soll in einer nächsten Vorstandssitzung nochmals Stellung dazu genommen werden. Nach Nominierung der Kandidaten zur Generalversammlung erstattete Kollege Frischke den Bericht von zwei Sitzungen des Gewerkschaftskartells. Für die in nächster Zeit stattfindenden Gewerkschaftswahlen wurden die Kollegen Hermann Dieckmann und Ludwig Korn als ständige, Emil Fischerpe als Ersatzmann.

Briefkasten.

M. Glashau. Ihre Begründung eignet sich nicht zu öffentlicher Erwiderung und wir müssen Ihren Abdruck aus Gründen der Taktik unterlassen. Wenn Sie aber wünschen, daß die Sache auf der Generalversammlung zur Verhandlung komme, so wollen Sie ihren Antrag beim Hauptvorstand einreichen. Er wird dann mit den übrigen Anträgen veröffentlicht. Der Antrag würde übrigens durch eine Erweiterung noch wirksamer gemacht werden können: wenn jedes Mitglied — nicht nur die im Verbandsbeamteten und vom Verbandsbeamteten bezahlten Mitglieder zu einer monatlichen Sondersteuer herangezogen würden, könnten wir noch früher zu dem von Ihnen ersehnten Ziele kommen. Und wenn diese Steuer rückwirkend bis auf den Eintritt jedes einzelnen Mitgliedes in den Verband erhoben würde, müßte es noch schneller gehen; wir würden dann bald in den Millionen erlösen — wenn wir sie nicht immer wieder durch neue Kämpfe verringern müßten.

R. in K. esfeld. Erdmannsdorfer Spinnerei in Zillertal in Schöfflen, Hüttenheimer Spinnerei in Hüttenheim i. C., Klauens Spinnerei in M.-Glabach, Rabensberger Spinnerei in Bielefeld. Die anderen beiden konnten wir nicht finden. Die meisten finden Sie in dem Buche: „Die deutsche Textilindustrie im Besitze von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien“. Verlag: Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G., Berlin, Leipzig, Hamburg. Preis 6 Mk.

Hilfsarbeiter, Chemnitz. Wir können Ihnen auch nicht raten. Wenden Sie sich an den Arbeitsnachweis in Frankfurt a. Main. Adresse ist in früheren Nummern öfter angegeben worden.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 7. April, ist der 14. Wochenbeitrag fällig.

Gauverwaltungen.

Gau VII (Augsburg). Am Sonntag, den 2. Juni, morgens 10 Uhr, findet in München, im Lokale „Gesellschaftshaus zur Lade“, Holzstraße, unsere **ordentliche Gaukonferenz**

statt. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Anträge der Filialen;
3. Unser Verbandsstag in Stuttgart;
4. Wahl des Gaurotes.

Nach § 17 unseres Verbandsstatuts sind 24 Delegierte zu wählen. Hier von stellen:

Augsburg 3	Roß 1
Bamberg 2	Weihenburg 1
Brudmühl 1	Forchheim-Ansbach 1
Erlangen 2	Günzburg Burgau 1
Fürth 1	Külfen-Memmingen 1
Immstadt 1	Kingingen-Würzburg 1
Regensburg 1	Schopfloch = Nördlingen und Neu-Ulm 1
Reichartshausen 1	Weiler, Rosenheim und Regensburg 1
München 1	
Nürnberg 2	

Anträge sowie die Namen und Adressen der gewählten Delegierten sind bis zum 18. Mai dem Unterzeichneten einzusenden. Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand.

S. M.: Josef Feinhals, Vorsitzender.

Gaukonferenz Gau 8 (Sitz Gera-N.). Für den Gau 8, Sitz Gera, findet die Gaukonferenz am Sonnabend, den 20. und Sonntag, den 21. April, in Gera, in der Oberstufe der „Scharfen Gasse“, Silberstraße, statt. Beginn Sonnabend abend 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Berichte: des Gauvorstandes, des Gauleiters und des Gauleiters. Diskussion hierzu. 2. Bericht über die Tätigkeit der Tarifkommissionen. Diskussion und Anträge hierzu. 3. Statistik. 4. Anträge der Filialen und Delegierten. 5. Bestimmungen des Sitzes für den Gauvorstand. Gemäß der Statuten unseres Verbandes haben Delegierte zu wählen:

Filiale Altenburg 1 Deleg.	Filiale Moschwitz 1 Deleg.
„ Bera 1 „	„ Mühlentersdorf 1 „
„ Blankenburg 1 „	„ Naitzschau 1 „
„ Grimnitzschau 3 „	„ Mhlau-Meschkau 3 „
„ Cramberg 1 „	„ Börsdorf 2 „
„ Elsterberg 1 „	„ Reichenbach 3 „
„ Gera 3 „	„ Ronneburg 2 „
„ Glauchau 3 „	„ Schmölzn 1 „
„ Gölitz 1 „	„ Tinz 1 „
„ Greiz 3 „	„ Triebes 2 „
„ Halle 1 „	„ Weida 1 „
„ Hohenleuben 1 „	„ Werbau 3 „
„ Kl.-Reinsdorf 1 „	„ Zeitz 1 „
„ Langenberg 1 „	„ Zeulenroda 1 „
„ Meerane 3 „	„ Zöbzig 1 „
„ Meuselwitz 1 „	„ Zwögen 2 „

Die Wahl der Delegierten findet in der Mitgliederversammlung statt. Jede Filialverwaltung hat uns die Adresse ihres oder ihrer Delegierten bis Sonntag, den 14. April, mitzuteilen. Die Kosten für Delegierte trägt jede Filialkassa. Anträge auf Beihilfe zu den Kosten sind bis spätestens 6. April an den Gauvorstand zu richten. Anträge zur Tagesordnung sind bis 10. April an den Gauvorstand zu richten.

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand.

S. M.: Max Krause, Vorsitzender, Gera-N., Schülerstr. 5.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

- Gau 2.** Erfurt. V: G. Rost, Ketteldeckufer 15 part.
- Gau 3.** Merheim. V: C. Fischer, Cöln-Rippes, Neuffer Straße 34b.
- Gau 6.** Karlsruhe. B: P. Weigelt, Lenzstr. 11V.
- Gau 6.** Meiningen. V: Albert Egel, Tracher Straße 9b.
- Gau 7.** Memmingen. K: M. Kiene, Rennweg 20.
- Gau 10.** Grimma. V: C. Müller, Poststr. 10 I.

Sagan. Kassierer: Josef Rieger, Fischendorfer Straße 24 I. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung jeden Freitag von 9—1 Uhr im Bureau, Brüderstr. 1a II. Reiseunterstützung ebenfalls dort in der Zeit von 9—1 und 3—7 Uhr.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Barmen-Elsfeld u. Umg.** Eduard Schaade, 28 Jahre alt — Lungenschwindsucht; Albert Hösterei, 26 Jahre alt — Blutvergiftung; Caspar Bente, 69 Jahre alt — Lungentzündung.
- Berlin.** Max Kiersch, Färber, 31 Jahre alt — Kehlkopf- und Lungentuberkulose.
- Freiburg i. Schl.** Paul Stats, Flechler, 31 Jahre alt — Typhus.
- Lambrecht.** Elise Druß, 63 Jahre alt — Lungentzündung.
- Mittweida.** Am 30. März Josef Kralowik, Weber, 64 Jahre alt — Rippenfellentzündung.
- Oberlungwitz.** Emil Barthel, Bleichereiarbeiter — Leber- und Magenleiden.
- Plauen i. B.** Am 23. März Friederike Unterdörfel, Spinnerin — Herzschwäche.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In Streit oder Aussperrung befinden sich:

Spinnereien in:

Nachen (Kas u. Langstadt).

Städtfärber und Appreturarbeiter in:

Mittweida (W. Dehnert).

Lamburrierer in:

Plauen i. B.

Teppichweber in:

Chemnitz (Dr. Löwenthal).

Weber in:

Plauen i. B. Derlinghausen in Lippe, bei Bielefeld (Weber u. Co.).

Textilarbeiter und Arbeiterinnen in:

Görlitz (Krause u. Söhne).

Amerika.

Füllweber in:

Pausa.

Bleicherei- und Färbereiarbeiter in:

Mühlgrün bei Auerbach i. B. (Müller u. Co.)

In Bewegung ohne Streit befinden sich:

Weber und Weberinnen in:

Grimnitzschau.

Lauban.

Kirchberg.

Schiltach (Karlin u. Co.).

Rehndt (Herz u. Stern, Frenken u. Mitscherling).

Textilarbeiter überhaupt in:

Ebergassing (Philipp Haas).

Wolkstein.

Langenbierau (Mauthner).

Spinner, Spinnerinnen und Andreher in:

Grimnitzschau (Wigogne).

Teppichweber in:

Gameln (Korting u. Vorde).

Stricker, Wirler usw. in:

Bimbach (Ernst Saube), Milaneser- und Kettenstuhlweber, Echerer.

Füllweber und Hilfsarbeiter in:

Plauen i. B.

Seiler in:

Duisburg (Hohenstein Söhne).

Zutearbeiter in:

Braunschweig. Beldede.

Weiter ist der Zugang zu unterlassen — aus verschiedenen anderen als obigen Gründen — von Flachspinnern nach Wiesenbad bei Annaberg im Erzgebirge, Baumwollspinnern nach Plauen i. B., von Textilarbeitern aller Art nach Kirchschau, Wilthen und Umg., Spinnereiarbeitern, Webern nach der Gaunoberen Baumwollspinnerei und Weberei in Hannover-Linden (in jedem Fall Erkundigungen einziehen bei der Geschäftsstelle, Hannover, Nikolajstr. 7), Tuchwebern nach Görlitz (Otto Schwetach), Webern und Bleichereiarbeitern nach Wiegendorf bei Freiberg (Sa.), Griesheim (Wachstuchfabrik), Teppichwebern nach Grünberg, Kothhaar-spinnern nach Gütersloh, Derlifen-Zürich, Webern u. Weberinnen nach Azmoos, Kanion St. Gallen.

Versammlungskalender.

- Nachen.** Sonntag, 14. April, vormittags 11 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“.
- Altenburg.** Sonnabend, 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Rautenfranz“.
- Berlin.** Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5—9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Boyamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr, bei Lohau, Neue Jakobstr. 26: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Defektoren.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Madte, Neue Jakobstr., Ede Inselstr. **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion Weigensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32—33.
- Berlin.** (Für Meabit.) Zahlstelle: Ostfomskstr. 24, bei Paschke.
- Berlin.** (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei R. Döhling.
- Berlin.** (Für Nixdorf-Brick.) Zahlstelle: Zietenstr. 69, bei Kramer.
- Berlin.** (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei S. Koczantel.
- Berlin.** (Für Südost.) Zahlstelle: Pückerstr. 2.
- Berlin.** (Sektion der Hand- und Schiffensticker und des Hilfspersonal.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Trebus, Fürstenwalder Str. 17.
- Bunzlau.** Freitag, 12. April, in der „Fichte“.
- Goesfeld.** Sonnabend (Samstag), abends 8 1/2 Uhr, bei Grote, Kupferstraße.
- Erfurt.** Freitag, 12. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Tivoli“, Magdeburger Straße 51.
- Fulda.** Donnerstag, 11. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Hopfenblüte“.
- Füssen.** Jeden Zahltag, Sonnabends, abends 7 Uhr, in der „Traube“.
- Güdeswagen.** Sonntag, 14. April, abends 6 Uhr, bei Witwe von Kollheim, Köfner Straße 3.
- Lahr.** Sonnabend (Samstag), 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Großen Schoppen“.
- Langenlala.** Sonnabend, 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Obereu Felsenkeller“.
- Leisnig.** Freitag, 12. April, bei Otto Könik („Neue Sorge“).
- Limbach.** Sonnabend, 13. April, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
- Ludenwalde.** Mittwoch, 17. April, abends 8 Uhr, bei Gerhardt, Beckler Straße 34.
- Mühlhausen i. C.** Mittwoch, 10. April, abends 8 Uhr, bei Weinzora, Dornacher Straße 6.
- Neubaum.** Mittwoch, 17. April, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof“.
- Neumünster.** Montag, 15. April, im Verwaltungsgebäude Fabrikstraße 32. Sitzung der Vertrauensleute.
- Neustadt D.-Schl.** Sonnabend, 6. April, im „Gewerkschaftshaus“, Bramfenerstraße 9.
- Nowawes.** Jeden Freitag von 8—9 Uhr bei Sienste, Wallstraße: **Zahltag.**
- Reichenbach i. B.** Freitag, 12. April, in der „Neuen Welt“.
- Rohrweil.** Sonnabend, 13. April, im „Sächsischen Hof“.
- Wittstod.** Sonnabend, 13. April, abends 8 Uhr, bei Löbermann, Brihwalker Vorstadt.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Für das Internationale Sekretariat gingen im März bei dem Unterzeichneten ein aus: Urach 1, 35; Gartha 5,15; Zahnsdorf 56,55; Memmingen 1,15; Löhau 12,95; Oberlungwitz 11,55; Duisburg 2,45; Neuwies 1,50; Freiberg 7,10; Nürnberg 6,75; Aurath —,95; Görlitz 16,50; Stargard —,85; Pulsnitz 27,05; Ronneburg 18,—; Mühlhausen i. C. 95,20; Bunzlau 3,80; Eilenburg 10,—; Ronndorf 33,15; M.-Glabach-Rehndt 49,95; Meerane 126,95; Dschak 2,55; Hüls 3,—; Freiburg (Schl.) 10,35; Schlotzheim 3,75; Meiningen —,90; Eschwege 7,40 Mk.

Berichtigung. In der vorigen Quittung muß es bei Mhlau-Meschkau statt 49,95 50,95 heißen.

Paul Wagener, Berlin D. 27, Andreasstr. 61 III.

ANZEIGEN

(Kostentrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Filiale Borsdorf und Umgegend.

Samstag, den 13. April, abends punkt 8 1/2 Uhr, in den Räumen der Zentralbibliothek, Wienstr. 9:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1912; 2. Bericht von der Gaukonferenz; 3. Verbandsgeneralversammlung und Anträge zu derselben; 4. Sonstiges.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht **Die Verwaltung.**

Um einen Umsatz von 1000 Mille Z garren zu erreichen, gebe ich solche direkt an Private oder Wiederverkäufer zu Engrospreisen ab.

Richard Martin, Oederan.

Torpedo . 39 Mk
Senator . . 46 „
Mexicana . 48 „ } pro Tausend
Goldblume 60 „ } per Nachnahme

Nur beste Qualitäten, da ich auf Nachbestellungen rechne. Bei Beträgen über 20 Mk. Verpackung und Porto frei.

Bettmässen

Betreuung solort. Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst: Institut „Sanitas“, Velburg (47) Bayern.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 6. April.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit * versehenen Artikel Hermann Krüger, für alle andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.